

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf.

Abonnementspreis 50 Pf. pro Monat,
1,50 Mk. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Telephon-Nr. 98 Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner, Essen.
Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhäuserstr. 42.

Anzeigen kosten die sieben-spaltene Kolonne
je 10 Pf. das erste Blatt 1,- Mark.
Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei
20maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telegramm-Adresse:
Arbeitsverband Bochum.

An unsere Knappen!

Auf die Schanzen, auf den Wall,
Arbeitsbrüder, überall!
Wieder gilt's für euch zu fechten,
Wieder will man euch entrichten,
Darum hurtig überall,
Auf die Schanzen, auf den Wall!

Hergestellt ist das Statut
Mit dem Prädikat: "Nicht gut"
Für euch, die ihr Befreiung wollet,
Die ihr fordert, die ihr grollt
Jahrelang schon immerfort,
Laut genug in Schrift und Wort.

Mehr erhalten sollt ihr nicht
Nach der neuen Satzungspflicht.—
Aber mehr, noch mehr berappen,
Arme, oft betrog'ne Knappen,
Darum schart euch Mann bei Mann
Und zerbrecht den schlimmen Bann.

Ob Verbändler, ob Verein;
Einig, einig müsst ihr sein!
Denkt, wie lang' ihr schon geknechtet;
Denkt, wie oft ihr schon entrichtet,
Wie man immer euch geprellt,
Und den Hohn noch zugesetzt —

Schart euch machtvoll zum Protest,
Brüder ihr von Ost und West,
Ihr von Norden und von Süden;
Dürft nicht rasten, nicht ermüden,
Arbeitsbrüder überall
Auf die Schanzen, auf den Wall! —

einen Ausgleich zwischen den Verbänden herbeizuführen, der jahrlange bösartige und gemeine Angriffe seiner Gegner im Gewerkschaftsbund vergaß, wenn es sich darum handelte, ein Zusammenschluss der beiden großen Bergarbeiterverbände zu erzielen, der dieferhalb von Verurteilungen und Prozessen auch gegen Gewerkschaftsleiter Abstand nahm; er, der jedem fremden Element, das störend in die Bergarbeiterbewegung eingriff, entgegenarbeitete und der schließlich immer den Standpunkt vertrat, daß Blut auch in der Bergarbeiterchaft dicker sei wie Wasser. Dieser Hue, dem die Bergarbeiterbewegung im Gegenatz zu gewissen Führern des Gewerkschaftsbundes so viel verdankte, er soll von der Bildfläche verschwinden. So raten die Gewerkschaftsleiter in den Versammlungen und voller Entschluss beten es die Zentrumsorgane nach. Also auch bei diesen ist das Interesse für die Befreiung Hues in verstärktem Maße erwacht. Sonderbar, höchst sonderbar!

Was ist denn passiert? Warum soll Hue fort? Die Auseinandersetzungen der christlichen Agitatoren, wie die in den Gewerkschaftsversammlungen angenommenen Resolutionen lassen die Grinde hierfür stark vermissen. Nichts weiter weiß man gegen ihn vorzubringen, als daß er in Oberhausen in einer Versammlung die Handlung der Knappenschaftsleiter des Gewerkschaftsbundes kritisch unterzog und zwar in sachlichster ruhigster Weise. Mit dieser Kritik steht Hue aber doch nicht allein da, auch Gewerkschaftsmitglieder werden nicht allein zustimmen, was ihre Vertreter im Knappenschaftsverein getan haben. Mit Hue sind seine sämtlichen Freunde einig, aber er soll gehen. Ist das nicht wunderbar? Was Hue in der Oberhausener Versammlung gesagt haben soll, nach Angaben christlicher Gewerkschaftsführer und Zentrumsorgane, entpuppt sich als former Schwund. Was verbleibt gegen Hue noch übrig vorzubringen?

Die „Bergarbeiter-Zeitung“ gefällt den Leuten aus dem Zentrumsgewerkschaftsbund nicht mehr. Auch damit hat Hue nichts mehr zu tun. Für den Inhalt der „Bergarbeiter-Zeitung“ sind zunächst die Redakteure verantwortlich. Hue ist nicht mehr Redakteur. Seine Arbeiten werden ebenso der Kontrolle der Redaktion unterzogen, wie die Arbeiten jedes anderen Mitgliedes. Wer Hue für den Inhalt der „Bergarbeiter-Zeitung“ verantwortlich macht, der tut es nicht nur wider besseres Wissen, sondern verfolgt Absichten dabei, die jeder Lauterkeit entbehren. Das ist nötig festzustellen.

Wenn nun die „Bergarbeiter-Zeitung“ den Gewerkschaftsleitern nicht paßt, dann mögen die Herrschaften bei sich selbst nach den Gründen suchen. Es ist wahr, was die „Bergarbeiter-Zeitung“ über gewisse Vorkommnisse im Zentrumsgewerkschaftsbund schrieb. So erklärten uns gegenüber selbst Gewerkschaftsbeamte. Jede Widerlegung ist denn auch ausgebüttet, was die von uns gebrachten wahrheitsgemäßen Feststellungen nur bestätigen kann. Wir weisen nach, wie wir wochenlang geschwungen haben, aber der „Bergknappe“ setzte seine Angriffe fort und dann mußten wir von neuem zur Abwehr greifen. Die „Bergarbeiter-Zeitung“ verzichtet gern auf Polemiken gegen den „Bergknappen“ und den Zentrumsgewerkschaftsbund. Aber man biete uns die Gewähr, daß es drüber ebenso gemacht wird, man auch dort ehrlich den Frieden wünscht. Komödie lassen wir mit uns nicht spielen!

Ist es den Gewerkschaftsleitern mit der Einigkeitsfrage ernst, gut, möge man uns mit geeigneten Vorschlägen kommen. Wir akzeptieren jeden vernünftigen Vorschlag, der am schnellsten zum einheitlichen Zusammenschluß aller Bergarbeiter führen kann. Bloße Redensarten können uns nichts nützen. Wir haben seit Jahren unser Willen befunden, haben fortgesetzt auf die Notwendigkeit des einheitlichen Handelns hingewiesen und jederzeit hierfür eine Lanze gebrochen. Die Gewerkschaftsleiter mögen uns in diesem Streben folgen und der Weg ist bald gefunden, ohne daß irreführende Resolutionen in Versammlungen zur Annahme gelangen. Nicht Worte, Taten wollen wir sehen.

Friedensengel?

Innenhalb des Zentrumsgewerkschaftsbundes ist man jetzt auf eine Taktik verfallen, die für den Außenstehenden außerst interessant ist. Der „Gewerkschaftsbund“ Christlicher Bergarbeiter“ schwärzt für die Einigkeit der Bergarbeiter aller Richtungen, holt scharf aus gegen die „Einigkeitsfeinde“, läßt einigkeitsliebende Resolutionen in den Versammlungen annehmen und — nun stellt sich an, als habe man christlicherseits nie das Wasserfallen der Einigkeit geträumt. Imbodus Brüder gegen die Verschmelzung des Bergarbeiterverbands, die Philippitsa gegen den „Einigkeitsrummel“ des Bergarbeiterverbands noch auf der letzten Generalversammlung des Gewerkschaftsbundes, alle die Lücken und Nischen gegen den Bergarbeiterverbund, wie sie seit Jahren gang und gäbe im christlichen Lager waren, sind vergessen. Die Bergarbeiterverbände sollten das Kriegsbeil begraben, sollten vor der Majestät der Einigkeit aller Bergarbeiter das Knie beugen. Versöhnt euch, es gilt gegen den gemeinsamen Feind, das Unternehmertum, vorzugehen. Das Unternehmertum sucht im Knappenschaftswesen Verschlechterungen für die Bergarbeiter herbeizuführen. Darum an die Front Kameraden, geschlossen in vollster Einigkeit müßt ihr dem Willen der Unternehmer entgegenwirken! Das ist das Ziel, im Rahmen zeigt sich das Bild etwas anders. Es ändert sich weder der Inhalt des Organs des Gewerkschaftsbundes, des „Bergknappen“, noch haben sich die christlichen Agitatoren gebeichtet. Diese beiden kleinen und schändigen Kampfesmittel werden wie bisher gegen den Bergarbeiterverbund angewendet, man schrekt vor den größten Unmoralitäten auch jetzt nicht zurück. Und doch gefällt man sich in der Rolle der Einigkeitsfreunde — unzählig und unter großem Geschrei. Uns scheint ein Fuchs ist in die Mlemmeien geraten, ein Fuchs, der um gutes Wetter bittet, dabei aber aufs neue auf Wetter und Ränke sinnst. Ein Fuchs, der sich ansieht, ein Opfer zu bringen, um ein größeres zu verhindern.

Die Einheitlichkeit der Einigkeitsaktion läßt darauf schließen, daß sie auf einen Beschluss innerhalb des Gewerkschaftsbundes zurückzuführen ist. Es wird sich ja noch herausstellen, welcher nähere Zweck mit dieser Taktik verfolgt werden soll. Meint man es mit der Einigkeitsidee ernst, dann kommt man damit reichlich spät. Schon seit Jahren haben wir der Notwendigkeit eines größeren einheitlichen Vorgehens der Bergarbeiterverbände das Wort gesprochen und wie wurde uns zurück geantwortet? Schräge Zurückweisung, Hohn und Spott ist uns zuteil geworden, und zu oft und so stark, um in uns alles Misstrauen gegen das jegliche Vierbeinwerben aufkommen zu lassen. Und selbst dann, als die Verbände Schulter an Schulter zusammenkämpfen mußten, wo der Gewerkschaftsbund möglichst Lehren aus dem gemeinsamen Zusammenschluß der Bergarbeiter aller Richtungen ziehen konnte, blieb schließlich auch nichts anderes übrig, als gewerkschaftsneutral das Suchen nach erneuten Trennungspunkten. Sollen wir die Tatsachen aus der Geschichte der Bergarbeiterbewegung ausgraben? Man lese die Bergknappennummern durch, wie sie gerade vor Jahresfrist erschienen. Besser zurück wollen wir heute nicht greifen. Vor Jahresfrist regnete es Resolutionen gegen die Einigkeit, welche solche für die Einigkeit. Aber die heutigen Resolutionen entbehren nicht des komischen Beigeschmacks.

Resolutionen werden angenommen für die Einigkeit, gesprochen wird gleichfalls für die Einigkeit. Aber ehe sich dieser christliche Wunsch erfüllen kann, müssen Führer des Bergarbeiterverbands vom gewerkschaftlichen Kampfesplan abtreten, vor allen Dingen soll Otto Hue beteiligt werden. Er sei der größte Friedensstöter. Schon einmal nannte man Hue den „unfairen Feind“ der christlichen Gewerkschaften, der befehligt werden müsse, sonst kommt die christliche Gewerkschaftsbewegung nicht vorwärts. Das war während der letzten Reichstagswahlen, als christliche Gewerkschaftsführer den Reichskandidaten zum Siege zu verhelfen suchten. Neuer Hue! Seit Jahren ist es gerade er, der sich die Finger rind schrieb, um

wie Verhandlungen des Kongresses zu geben. Was wir sahen und hörten, konnte uns nur mit Stolz erfüllen. Was wir auf den Cannstatter Wiesen erlebten, den Aufmarsch einer riesigen Armee von Arbeitern aus dem schönen Württemberg, die sich gruppieren um die Rednertribünen, von denen Arbeiterführer aller Nationalitäten ihre Gräte und Hoffnungen bekundeten, konnte uns nur freudig überraschen. Wir, die wir im Aufruhr unter der stinkigen Luft größter Polizeivormundung und des niedrigen Parteihauses leben müssen, wir, die wir bei uns die Folgen eines solchen Bevormundungssystems allzu stark fühlen müssen, sollten nicht aufatmen, wenn wir in langen Zügen die Arbeitersklasse ungestört mit klängendem Spiel und wehenden Fahnen marschierten sehen? Eine frende Welt in Deutschland! Im Ruhrbecken, im Saarrevier, in der Lausitz, in Oberschlesien, überall die Unterdrückung der aufstrebenden Arbeitersklasse. Und wie kleinlich und wie anwidrig zeigen sich die Methoden dieser Unterdrückungspolitik.

In der Großstadt Bochum, am Sitz des Bergarbeiterverbands, konnte dieser nicht einmal einen Unterschlupf finden für seine Generalversammlung, in Stuttgart die weitgehendste Toleranz der Stadtverwaltung wie des Blügertums. In ihren Sälen, auf ihrem Grund und Boden trafen die Arbeiter des Internationalen Proletariats zusammen; bei uns jagt man Menschen auf die Anklagebank, wenn sie einem Vaterlandsvorstand befehlenderweise beschäftigen, ein Begriff, im Polizeisinn so dehnbar, daß er zu den tollsten Entschlüsse und Auslegungen führt. Wir fanden in Stuttgart daher auch nicht die Wohlt und den Fanatismus der Bevölkerung vor. „Wo rohe Kräfte sinnlos walten, da kann sich kein Gebild gestalten.“ Das trifft zu auf unsere engere Heimat, nicht auf Stuttgart, wo uns die Arbeiter großerartige Beweise ihres Könnens ablegen. In Willen und Mitteln fehlt es uns auch im Nahrbezirk nicht, aber was wir brauchen zum können ist die freie Entwicklung und die fehlt uns. Wir beneiden euch im schönen Schwabenlande.

Der internationale sozialistische Kongress in Stuttgart hat im Plenum, in den Kommissionen wie in den Vorberatungen Fragen erörtert, an denen die Gewerkschaften hervorragend interessiert sind. Zunächst die Frage der Matfeier, die die deutsche Delegation in einer Vorstellung beriet. Die Matfeierfrage hat gleich in dieser Sitzung ihre vorläufige Regelung gefunden, sodass es dem Kongress selbst erspart bleibt, sich mit dieser Materie zu beschäftigen. Es hätte auch nicht geschehen können, daß ein diesbezüglicher Antrag dem Kongress nicht vorlag. Es müßte darum eine Verständigung zwischen der deutschen Partei und den deutschen Gewerkschaften gesucht werden, weil die Frage der Arbeitsruhe am 1. Mai zwischen beiden des österreichen Auslaß gegeben hatte zu Auseinandersetzungen. Es wurde eine Resolution angenommen mit dem Inhalt, die Matfeier in der Form zu begehen, wie sie durch den letzten Parteitag festgelegt worden ist, jedoch sollen für Gewerkschaften wegen der Matfeier Unterstützung gezahlt werden, sofern die Gewerkschaften politisch oder gewerkschaftlich organisiert sind. Wie die Mittel aufzubringen sind, darüber sollen sich Partei und Gewerkschaften in ihren Instanzen verständigen. Selbstverständlich konnte die deutsche Delegation nur Wünsche in einer Resolution festlegen, da die endgültige Entscheidung über die Matfeierfrage anderen Gültigen obliegt. Die Resolution kann als ein Stück Vorarbeit zur endgültigen Regelung betrachtet werden. Eines wird die Resolution mit sich bringen und zwar eineklärung über die Frage der Arbeitsruhe am 1. Mai. So wie sich die Dinge bisher gestaltet hatten, konnte und darf es bei uns nicht bleiben. Die Unterstützungfrage steht eine Verständigung über die Feier selbst wie über die Höhe und Dauer der Unterstützungen voraus. Ist eine solche Verständigung gegenwärtig getroffen, dann, davon sind wir überzeugt, werden so unliebsame Differenzen, wie wir sie über die Matfeierfrage hatten, ausbleiben. Und vor allen Dingen wissen wir, woran wir sind. Die Gegner der christlichen und anderen Gewerkschaften zur Matfeier, die Erklärung der Arbeitgeberverbände wie eine nahende wirtschaftliche Krisis, alles das gab Veranlassung, möglichst schnell, jede Unklarheit in der Matfeierfrage zu befehligen. Ist die Verständigung erzielt, der Weg gezeigt, dann wird die Matfeier auch das werden, was sie sein soll, der Ausdruck wahren Empfindens der deutschen politisch wie gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft. Dann wird der Kampf für die weitere Ausgestaltung der Matfeier keinem gereuen.

Die Beziehungen zwischen den politischen Parteien und den Gewerkschaften wurden als ein Punkt der Tagesordnung vom Kongress selbst behandelt und es wurde hier ein Antrag angenommen, mit dem auch wir uns zufrieden geben. Die Selbstständigkeit der Gewerkschaften bleibt unangetastet. Die Aufgaben der Partei wie der Gewerkschaften sind gleichwertig und gleich notwendig. Wo es der gegenwärtigen Unterstützung bedarf, im Kampf zur Hebung der Lage der Arbeitersklasse, da wird das gemeinsame Handeln nicht fehlen. Der Kongress ist der Ansicht, daß die Gewerkschaften um so erfolgreicher den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung zu führen vermögen werden, je einheitlicher ihre Organisation, je besser ihre Unterstützungsinstanzen, je kräftiger ihre im gewerkschaftlichen Kampf unerlässlichen Fonds, je tiefer die Einsicht ihrer Angehörigen in die Zusammenhänge und Bedingungen des ökonomischen Lebens und je höher ihre Opferwilligkeit und Begeisterung sind, die am kraftvollsten aus den sozialistischen Ideen fließen. Kein Wort, was wir Bergarbeiter hier nicht auch unterschreiben können. Kommt man in den verschiedensten Ländern diesem Antrag nach, werden die Arbeiter der Organisationen hier nach diesen Grundsätzen geleitet, sind wir ein gutes Stück vorwärts gekommen. In manchen Nationen hapert es noch, aber die bessere Einsicht wird und muss auch hier siegen.

Ferner ist für die Gewerkschaften von Bedeutung die Frage der Ein- und Auswanderung der Arbeiter. Es ist dies eine recht schwierige Frage, die der Kongress der Lösung entgegenzuführen sollte. Aber wie in anderen Fragen so auch hier. Sobald die Ursachen des Übelns erkannt sind, sobald die Wirkungen beobachtet worden sind, wird es schließlich doch nicht schwer fallen, wenn auch nicht das völlige Heilmittel für die Gegenwart zu finden, wohl aber den Schwächen und Bedingungen wie den Hilflosen den nötigen Schutz angegedeihen zu lassen. Der Kongress nahm eine Resolution bezüglich Antrag an, wie eine Reihe Maßnahmen für das Land der Auswanderung, wie für das Land der Einwanderung

Internationaler Sozialisten-Kongress in Stuttgart.

Hinter uns liegen die Verhandlungen eines Kongresses, über dessen Bedeutung wohl niemand mehr im unklaren sein dürfte. Denn wenn es wahr ist, daß die Arbeiterfrage im Vordergrunde der Diskussionen unserer Zeitepochen steht, dann hat sich auch die Frage nach der Notwendigkeit und Bedeutung internationaler sozialistischer Kongresse von selbst beantwortet. Die Arbeiterfrage und der internationale Sozialismus sind Dinge, die man weder trennen vermag, noch daß man sie sich eins ohne das andere mehr denken kann. Arbeiterfrage und Sozialismus sind zusammenhängende Begriffe; ohne den Sozialismus nicht die heutige Arbeiterfrage und ebenso umgekehrt. Weil es so ist, sind wir der Verteidigung gegen gegnerische Anwürfe enthalten, die darauf ausgehen, die Stuttgarter Tagung zu verkleinern, die Beteiligung an diesem Kongress mißdeuteten oder zu verunglimpfen.

Es gab eine Zeit, wo innerhalb der Bergarbeiterbewegung das Wort Internationalismus keinen guten Klang hatte, wo dieses Wort gleich gestellt wurde mit Patriotismus, dem man nicht entschieden genug entgegen treten könnte. Doch was sollen wir alte Geschichten ausgraben. Die Feinde des Internationalismus in der christlichen Arbeiterwelt sind in ihren Grundanschauungen längst besiegt. Das Wort hat für sie den Schrecken verloren und heute erleben wir, wie selbst christliche Gewerkschaftsführer allen Anfeindungen zum Trotz, alle nationalen Schranken durchbrechen und internationale Verständigung suchen, wo es ihnen nur notwendig erscheint. Wir gingen in der Bergarbeiterbewegung nur voran, sie folgten, wie sie uns oft folgen müssen, mit und gegen ihren Willen. Wir freuen uns dessen, denn es ist ein Stück sozialistischer Geist, der die christliche Gewerkschaftswelt zum Handeln auf diese Bahnen drängte und der seinen Ausdruck findet im proletarischen Klassenkampf unserer Zeit, der wiederum nur ein internationaler sein kann. Die christlichen Bergarbeiterführer kamen nach London, kamen nach Salzburg; wir gingen ein Stückchen weiter und schenkten nicht, Stuttgart aufzusuchen — als Gewerkschaftler. Als solche waren wir auf dem Kongress erschienen und als solche haben wir in Stuttgart nur gewinnen können.

gefördert werden. Wir halten die gesetzten Beschlüsse in dieser Frage für so wichtig, daß wir sie hier im Auszuge wiedergeben wollen. Der auf dem Kongress angenommene Antrag enthält folgende Maßnahmen:

I. Für das Land der Einwanderung:

1. Verbot der Einfuhr und Einfuhr derjenigen Arbeiter, welche einen Kontrakt geschlossen haben, der ihnen die freie Verfügung über ihre Arbeitskraft wie über ihre Ohne nimmt;
2. Gesetzliche Arbeiterschutz durch Vorführung des Arbeitstages, Einführung eines Minimallohnsatzes, Regelung des Sprechsystems und der Weltmarkt, starke Rücksicht auf die Sanitäts- und Wohnungsbewohner;
3. Aufhebung alter Beschränkungen, welche bestimmte Nationalitäten oder Rassen vom Aufenthalt im Lande und den sozialen, politischen und ökonomischen Rechten der Einheimischen ausschließen oder sie ihnen erschweren und weitgehendste Erleichterung der Emigration;
4. da die Gewerkschaften aller Länder sollen dabei folgende Grundidee allgemeine Weltung haben:
 - a) freiwilliger Beitritt der eingewanderten Arbeiter in die Gewerkschaften aller Länder;
 - b) Erleichterung des Eintritts durch Festsetzung angemessener Eintrittsgelder;
 - c) unentgeltlicher Übertritt von einer Landesorganisation in die bisherigen Landesorganisationen;
 - d) Anstrengung internationale gewerkschaftlicher Kartellvereinigungen, durch die diese Frage eine zweckentsprechende präzise Regelung finden und die internationale Durchflutung dieser Grundsätze und Normen möglichst ermöglicht wird;
5. Unterstützung der gewerkschaftlichen Organisationen derjenigen Länder, aus denen sich die Einwanderung in erster Linie rekrutiert.

II. Für das Auswanderungsland:

1. Regelmäßige gewerkschaftliche Agitation;
2. Bekämpfung der Arbeiter und der Oeffentlichkeit über den wahren Stand der Arbeitsverhältnisse in den Einwanderungsändern;
3. Reges Einvernehmen der Gewerkschaften mit denen des Einwanderungslandes bezüglich gemeinsamen Vorgehens in den Fragen der Aus- und Einwanderung;
4. Da die Arbeiterauswanderung außerdem oft durch Eisenbahnen- und Dampfschiffsgesellschaften, Landespolikanten und andere Schwindelunternehmungen, durch Erteilung falscher und verlogener Versprechungen an die Arbeiter künstlich stimuliert wird, verlangt der Kongress:

Überwachung der Schiffssagenturen und Auswandererbureaus, eventuell gesetzliche oder administrative Maßnahmen gegen diese, um zu verhindern, daß die Auswanderung für das Interesse solcher kapitalistischen Unternehmungen mißbraucht werde.

III. Neuordnung des Transportwesens, insbesondere auf Schiffen. Überwachung der Bestimmungen durch Inspektoren mit diskretionärer Gewalt, welche aus den Reihen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter des Einwanderungs-, sowie des Auswanderungslandes zu bestehen sind. Vorsorge für die neu ankommenden Einwanderer, damit sie nicht von vorne herein der Ausbeutung durch Edmarcher des Kapitalismus ausgesetzt seien.

Mit der Erfüllung dieser Forderungen dürften viele der bösen Folgeerscheinungen des Massenimports fremder Arbeiter in die einzelnen Länder beseitigt sein. Die deutschen Arbeiter, auch die Bergarbeiter tun gut, wenn sie der Fremdenfrage ihr volles Interesse mehr noch als zuvor zuwenden. Das ist unumkehrbar notwendig, als auch wir nicht nur den Massenimport fremder Arbeiter aus den verschiedenen Nachbarstaaten zu verzeihen haben, sondern daß die Frage der Einfuhr von Arbeitern aus Asien und Afrika durchaus keine Utopie mehr für uns ist. Wer sich hierüber im Unklaren ist, der lese nur einmal, was das Organ der rheinisch-westfälischen Grubenbarone, die "Rheinisch-Westfälische Zeitung" schon heute zu sagen weiß. Das Organ schreibt zur Frage des farbigen Kohlendüngerimports:

"Deutsche Agrarier haben ja schon bereits einmal die Möglichkeit erworben, chinesische Kultus für die Landwirtschaft einzuführen. Wenn sich herausstellt, daß dann die Kultus teurer zu stehen kommen würden als heimische Arbeiter, so könnten sich doch später die Verhältnisse ändern. Tatsache ist jedenfalls, daß das europäische Kapital bei dem herrschenden Arbeitermangel mit den ungejewenen Arbeitervorräten viens Fühlung genommen hat. Die Folgen sind unübersehbar. Die Frage des Kultusimports nach europäischen Ländern wird nicht wieder von der Tagessordnung verschwinden."

Da die Sozialisten mit Gründen der Rasse und Nationalität, die allein gegen einen Kultus import in Eile geführt werden können, nicht gern etwas zu tun haben, suchen sie zunächst glauben zu machen, die Kulturstände in Gefahr. Das ist ein Irrtum. Wenn es sich hier um einen modernen Barbareneinbruch handelt, so ist zu bedenken, daß im Grunde noch keine Kultur durch Barbaren vernichtet worden ist. Nur die Römer und Griechen selbst gingen als Nationen in den Stürmen der Völkerwanderung zugrunde, ihre Kultur lebt noch heute in ihren Nachkommen, den damaligen Barbaren, fort. So lange der chinesische Kultus bedürfnislos bleibt, kann er der Kulturnation, die ihn verwendet, nur nützen. Er kann der Kultur des Landes, in das er eingeführt wird, ebenso wenig schaden, wie arbeitsparende Maschinen. Gefährlich für die ihn herbergenden Völker wird der Kultus erst, wenn er Kultur annimmt, wenn er sich assimiliert."

Man lese sich die letzten Sätze noch einmal durch und jeder weiß, wohin bei uns die Kette gehen soll. Wenn nun auch nicht gleich so heiß gegessen, wie gefordert wird, so sind solche Darlegungen nicht nur sehr bemerkenswert, sondern sie regen zum Nachdenken an. Der Kongress traf wohl das richtige, wenn er die obigen Grundsätze festlegte und doch die Schwierigkeiten nicht verkannte, die mit der Frage des Massenimports fremder Arbeiter zusammenhängen. Wir wollen nur noch bemerken, daß die deutsche Delegation, weil die deutschen Bergarbeiter mit der Einwanderung fremder Arbeiter in den Bergrevieren nicht wenig zu tun haben, unsern Kameraden Hämmermann in die Kommission für Ein- und Auswanderung hineinwählte.

Verhandelt und beschlossen gesetzt wurden über die Frage der Kolonialpolitik, über den Militarismus und die internationales Konflikte und das Frauenwahlrecht. Außerdem wurde eine Anzahl anderer Anträge zur Debatte gestellt, die ebenso wie die drei genannten Fragen weniger den Gewerkschaften als solche angehören. Aber wenn der Appell an den Bürger und an den Menschen ergeht, wird auch der Gewerkschaftler für sich das Recht beanspruchen dürfen, nicht nur passiv bei Seite zu stehen, sondern trehaft mit Hand einzutreten, wo es gilt, nicht nur seine Gewerkschaftsfragen sondern auch Menschen- und Bürgerrechte zu pflegen und zu erweitern und wo es gilt, eine Blut- und Friedenspolitik im menschlichere Bahnen zu lenken oder fälschlich zu befürworten. Im Kampfe für das Recht und im Kampfe gegen das Unrecht müssen sich die denkenden Arbeiter aller Länder als eine einzige große Familie fühlen. Da Dienste des großen Befreiungskampfes der Menschheit haben auch die Bergarbeiter die Pflicht brave Soldaten zu sein. Wie ist es und wollen unsern Mann seien. Im schweren Ring unserer Tage könnte der Stuttgarter Kongress nur fröhligend und blickend auf die Bergarbeiter wünschen. Wir werden deshalb in Geiste der Verhandlungen und Beschlüsse des Kongresses zu wirken versuchen.

Der Aufmarsch der freien Gewerkschaften.

Die anfangsreichsten statthafte Veröffentlichungen des "Correspondentenblatt der Generalkommission" über die Entwicklung der Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1906 zeigt am Ende der freien Gewerkschaften, wie die Ohnmacht der "christlichen Zeitung" auf die Entwicklung der Gewerkschaften ausgewirkt haben und wie zeigten schon, daß die freien

Gewerkschaften dann ihre höchsten Triumphe feierten, als ihre Gegner sich zum gemeinsamen "Niederreiten" zusammenfanden. Mit Recht sagt das "Correspondentenblatt", daß der Mitgliederzuwachs in den freien Gewerkschaften weit alle Erwartungen übersteigen. Im Jahresdurchschnitt hatten die freien Gewerkschaften 1906 1 689 709 Mitglieder, am Jahresende jedoch 1 799 298 Mitglieder. In den Gewerkschaftsverbänden aller Richtungen waren 1906 2 215 165 Mitglieder angeschlossen. Die hervorragende Bedeutung der freien Gewerkschaften über alle anderen, sprang schon in diesen Zahlen deutlich in die Augen. Seigt sich die Entwicklung der freien Gewerkschaften auch künftig so, wie in den letzten Jahren, dann dürfte schon am Jahresende 1907 die Zahl der freien Gewerkschaften zwei Millionen betragen, eine Bissfer, auf die Deutschlands Arbeiter alle Ursache haben recht stolz zu sein. Nicht lange, und die freien Gewerkschaften Deutschlands rücken an Zahl und Stärke an erster Stelle in den Kulturstädten der Erde ein. Die freien Gewerkschaften Deutschlands werden das Glanzbild für die Organisationen der ganzen Welt abgeben, dessen sind wir sicher. Ruft doch ihre Kraft in den festen, klaren und hoffnungsreichen Bleien. In nur wenigen Ländern der Erde finden wir in den Bestrebungen, wie in der Form der Gewerkschaften eine solche Einheitlichkeit vor, als in Deutschland.

Jahrelang sahen es, als hätte die deutsche Gewerkschaftsbewegung keine Aussicht, zu einem maßgebenden Faktor im Gewerkschaftsleben zu werden. Unfähig war die Entwicklung eine recht geringe. Genaue Angaben über den Mitgliederbestand der Gewerkschaften liegen erst seit dem Jahre 1890 vor, von welchem Jahre ab die Generalkommission regelmäßig Statistiken veröffentlichte. Für die Zeit vor dem Sozialistengesetz berichtet eine von August Heil in Hamburg im Jahre 1877 aufgenommene Statistik, daß in 31 Organisationen 50 000 Mitglieder vorhanden waren. Die meisten dieser Organisationen wurden auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst oder lösten sich selber auf, um der polizeilichen Auflösung zu entgehen. In den ersten Jahren unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes war von einer gewerkschaftlichen Bewegung kaum die Rede. Jedoch setzte diese schon Anfang der 80er Jahre wieder ein. Nach einem Urteil, den Professor Dr. Oldenberg im Jahre 1895 im "Handwörterbuch der Staatswissenschaften" veröffentlichte, hatten die Gewerkschaften nach den Befreiungen der Polizeibehörden 1885/86 100 555, 1887/88 103 330, 1889 135 355, Frühjahr 1890 277 098 und Ende 1890 320 218 Mitglieder.

Ob diese Zahlen richtig sind, läßt sich nicht genau nachkontrollieren. Nach der erstmalig im Jahre 1890 von der Generalkommission aufgenommenen Statistik, waren in 58 Centralverbänden 227 738 und in fünf durch Vertrauensmänner zentralisierten Gewerkschaften 73 467 Mitglieder vorhanden, zusammen also 301 200 Mitglieder, 1891 wurden 277 659 Mitglieder, 1892 228 530 Mitglieder gezählt. Von da ab zeigt sich mit Ausnahme des Jahres 1901 eine fortgelebte Steigerung der Mitgliederzahlen und zwar wie folgt:

Jahr	Mitgliederzahl	Jahr	Mitgliederzahl
1894	246 494	1900	680 427
1895	269 175	1901	677 510
1896	329 230	1902	738 206
1897	412 359	1903	887 698
1898	493 742	1904	1 052 108
1899	580 473	1905	1 344 803
		1906	1 689 709

Die größten Steigerungen der Mitgliederziffer zeigen sich in den letzten Jahren. So stieg von 1904 auf 1905 die Mitgliederzahl um 292 695 und von 1905 auf 1906 um 344 906 Mitglieder.

Von den 65 Verbänden, die am Schluss des Jahres 1906 vorhanden und der Generalkommission angeschlossen waren, hatten im Jahresdurchschnitt gerechnet sechs Verbände über 100 000 Mitglieder und zwar der Verband der Metallarbeiter 310 673, Maurer 183 587, Holzarbeiter 146 448, Fabrikarbeiter 115 739, Bergarbeiter 105 288 und Textilarbeiter 101 055 Mitglieder. Die Zahl der weiblichen Mitglieder betrug im Jahresdurchschnitt 1906 in 37 Verbänden 118 906 gegenüber 74 411 im Durchschnitt des Jahres 1905. 37 020 weibliche Mitglieder wurden allein im Textilarbeiterverband gezählt, dann folgen der Verband der Metallarbeiter mit 13 305, Tabakarbeiter 12 883, Fabrikarbeiter 10 736, Buchbinderei 8 717 usw.

Auch die Finanzen der freien Gewerkschaften haben im Jahre 1906 eine noch weit günstigere Entwicklung aufzuweisen, wie in den Vorjahren. So betrugen:

Jahr	Einnahmen	Ausgaben	Bemögensbestand
1891	1 116 588	1 606 534	425 845
1895	3 036 803	2 488 015	1 640 437
1900	9 451 075	8 088 021	7 745 902
1905	27 812 257	25 024 234	19 635 840
1906	41 602 939	36 963 413	25 312 634

Die Erhöhung der Einnahmen ist nicht nur eine Folge der vermehrten Mitgliederzahl, sondern auch eine Folge der erhöhten Spenderwilligkeit der Mitglieder. Während im Jahre 1891 durchschnittlich pro Kopf 6,68 Mark Beitrag erhoben wurden, betrug dieser im Jahre 1906 24,62 Mark durchschnittlich. In den einzelnen Organisationen ist die Einnahme pro Kopf der Mitglieder sehr verschieden. Sie beträgt von 5,44 Mark bei den Bäckerarbeitern bis zu 84,11 Mark bei den Lithographen. Mehr als 50 Mark Jahresbeitrag zahlen noch die Notensteller und die Buchdrucker. Unsere Kameraden können hier noch sehr vieles lernen. Nun hat sich in letzter Zeit die bürgerliche Presse über die Bevölkerung der Beiträge wie über deren Ausbringung nicht wenig aufgetrieben. Das Geld wird den Führern in den Rachen geworfen! Die Heteren mästen sich von den Arbeiterschäften! Wer hat diese öden nichtwürdigen Beschimpfungen nicht schon über sich ergehen lassen müssen? Vollig hilflos ist ein Vergleich der Beitragszahlungen mit den an den Staat abgegebenen Steuern. Das hier näher aneinanderzusetzen, hieße unsere Kameraden beschimpfen. Wie steht es nun mit der Verwendung der Organisationsbeiträge? Auf die einzelnen Zweige gewerkschaftlicher Tätigkeit entfallen von den Ausgaben des letzten Jahres folgende Summen:

Organisationen	Mark
Verbandsorgan.	66
Agitation.	65
Streiks im Beruf.	57
Streiks in anderen Berufen.	53
Rechtschutz.	56
Gewerkschaftsregeltenunterstützung.	46
Reiseunterstützung.	46
Arbeitslosenunterstützung.	43
Arbeitsunterstützung.	43
Grundbedarfsunterstützung.	9
Beihilfe in Sterbefällen.	44
Beihilfe in Notfällen.	45
Umzugskosten.	42
Stellenbermittelung.	18
Bibliotheken.	34
Sonstige Zwecke.	59
Konferenzen u. Generalversammlungen.	48
Beitrag an die Generalkommission.	59
Beitrag zu internationalen Verbündungen.	21
Beitrag an Parteile und Sekretariate.	40
Projektkosten.	14
Gehälter.	66
Verwaltungsmaterial.	66

An Gehältern wurden 548 648 Mark gezahlt. Nun haben die Centralverbände insgesamt 1371 Beamte und zwar 227 bei den

Centralstellen, 64 in den Redaktionen der Gewerkschaftsblätter, 300 als Gauleiter und 790 in den Zweigvereinen. Von den letzteren sind viele nur zum Teil besoldet. Ohne Beamte kann keine Gewerkschaftsorganisation sein. Was ihre Arbeiten sind, weiß jedes Mitglied. Oft erhält der Beamte kaum sogleich Gehalt, wie es die beauftragte Handarbeiter, aber er schafft von früh bis spät, während seine Vorgesetzten eine Summe, wie es der Jahresgehalt eines Gewerkschaftsbeamten ausmacht, oft im Handumdrehen verdienen, hierfür oft nur eine Namensunterschrift geben oder einige Stunden Arbeit im Jahr aufwenden. Sogar in den "christlichen" Gewerkschaften, von wo aus mancher stinkende Pest gegen die Gewerkschaftsbeamten losgeschossen wurde, hat man sich im Laufe der Jahre bequemen müssen, die entsprechende Zahl von Beamten anzustellen. Nach eigenen Angaben sind über 200 Beamte vorhanden — über 200 mehr nicht! Wieviel mögen es also sein? Nun noch einen Vergleich über das Stärkeverhältnis der freien Gewerkschaften zu den übrigen in Deutschland vorhandenen Arbeiterverbänden. Auch hierüber haben wir schon früher teilweise berichtet. Es betragen

Mitgliederzahl	1906				
	1905	1906	Jahres-Einnahme mt.	Jahres-Ausgabe mt.	Vermögensbestand mt.
Centralverbände	1 244 803	1 689 709	41 602 930	36 988 418	25 312 634
Zweigvereine	27 736	18 145	—	—	—
christl.-Dänische Gewerksch.	117 097	118 508	1 404 074	1 344 277	8 626 082
christl. Gewerksch.	188 106	247 116	8 878 833	2 709 200	2 870 782
christl. Gewerksch.	76 926	78 182	266 082	268 478	

sel, wußte also die Gewerkschaftsleitung noch nicht im August!!! Wie müssen die Mitglieder sich aussehen!

Herrn heißt es in einem Zeitungsausschluß, der aus dem Zentralbureau des Gewerkschaftsverbandes eine Reihe von Zeitungen abgesetzt und am 16. bzw. 17. August veröffentlicht wurde:

"Im Knappschäftsverein sind neben zehn Verbandsältesten ein bekannter Gewerkschaftsältester, ein im Jahre 1905 aus dem Gewerkschaftsverein ausgetretener Altestester, zwei aus dem Gewerkschaftsverein im vorigen Jahre ausgeschlossene Altestester und einer, von dem Schreiber dieses nicht bekannt ist, ob er organisiert ist oder nicht. Der Gewerkschaftsverein hat mit seinem einen (1) Altestester wenig Einfluss im Knappschäftsverein."

Hier wird also wieder von der Gewerkschaftsseite betont, es sei ihr nur ein Gewerkschaftsältester im Knappschäftsverein bekannt. Das teilt man gewerkschaftsseitig der Tagespresse mit und griff den Kameraden Hue, der am 11. August von mehreren Gewerkschaftsvertretern gesprochen, in der mahllosen Weise an.

Und wenige Tage später ist schon im "Bergknappen" vom 24. August zu lesen:

"Vor einiger (1) Zeit ist ja nun der Altestester Christian gestorben und der Gewerkschaftsälteste Dunker an dessen Stelle getreten!"

Da hätten wir schon mindestens zwei Gewerkschaftsmitglieder im Knappschäftsverein! Um die Verbändler aber weiter als "wissenschaftliche Lügner" beschuldigen zu können, schreibt der "Bergknappen" ganz harmlos, "vor einiger Zeit" sei Christian gestorben und Dunker an dessen Stelle getreten. Tatsächlich sieht Herr Dunker schon monate lang als Erzählmann für Herrn Christian im Knappschäftsverein! Um 20. Juli hat schon im früheren Sprengel Christians die Erzähnwahl stattgefunden; als sie stattfand, war Christian schon zirka einen Monat tot, Herr Dunker wurde auch schon als Erzählmann während der schweren Erkrankung Christians in den Knappschäftsverein berufen! Herr Dunker gehört also dem Knappschäftsverein nicht erst seit "einiger Zeit" an, wie der "Bergknappen", um die Sache zu verzwecken, schreibt, sondern schon monatelang sicher mindestens zwei Gewerkschaftsälteste im Knappschäftsverein! Trotzdem schreiben und reden Gewerkschaftsvertreter nur "von einem" Gewerkschaftsältesten, trotzdem nennen sie diesen "wissenschaftliche Lügner", die von mehreren Gewerkschaftsältesten berichteten. Ein solches Treiben ist auf das entschieden zu verurteilen!

Doch es kommt noch besser. Redakteur Imbusch vom "Bergknappen" hat am Sonntag den 26. August in der Versammlung in Essen-West (siehe Bericht unten) die Kameraden Hue, Nobis usw. "wissenschaftliche Lügner" genannt, weil sie sagten, es hätten die Gewerkschaftsvereinsvertreter im Knappschäftsverein selbst gegen Gewerkschaftsvereinsvertreter im Knappschäftsverein selbst gespielt. Dieser Herr Imbusch wird schon in seiner "Vollmacht" gekennzeichnet, wenn wir nur gegenüberstellen, was der "Wahrheitsfreund" und "Löher des guten Ton's" nach dem Versammlungsbericht seines Partei- und Heimatblattes, "Essener Volkszeitung", gesagt und was derselbe Imbusch als Redakteur des "Bergknappen" schreibt. Kameraden, betrachtet euch nachfolgende Gegenüberstellung, sie macht jedem klar, was für einen "Charakterkopf" wir vor uns haben:

"Bergknappen" (Redakteur Imbusch) vom 24. August 1907:

"Vor einiger Zeit ist ja nun der Altestester Christian gestorben und der Gewerkschaftsälteste Dunker an dessen Stelle getreten." Es seien dennnoch zwei Gewerkschaftsälteste (Schäfer und Dunker) im Knappschäftsverein.

"Bergknappen" (Redakteur Imbusch) vom 27. August 1907, in ihrem Bericht über die Versammlung vom 26. August 1907:

"Herr Imbusch berichtete dann die falschen Angaben des Abg. Hue, betr. die Zahl der Altestester des Gewerkschaftsvereins. Der einzige Vertreter des Gewerkschaftsvereins im Sitzungsausschuß wie im Knappschäftsverein sei Herr Schäfer . . ."

Da haben wir den "Wahrheits-Imbusch" in seiner vollen Größe! In seinem "Bergknappen" vom 24. August schreibt er, Dunker und Schäfer seien beide Gewerkschaftsvertreter im Knappschäftsverein. Und in der Versammlung vom 25. August behauptet er wieder, der Altestester Schäfer sei das einzige Gewerkschaftsmitglied im Knappschäftsverein! Das ist der Herr Redakteur und christlicher Gewerkschaftsführer Hermann Imbusch, der anderen Leuten "wissenschaftliche Lügen" vorwerfen will. Herr Imbusch sitzt im Zentralbureau des Gewerkschaftsvereins, Herr Redakteur Imbusch hat im "Bergknappen" vom 24. August selbst zugegeben müssen, es säßen zwei Gewerkschaftsvertreter im Knappschäftsverein und er selbst tritt am 25. August wieder auf die Bühne und sagt, es säße nur ein Gewerkschaftsältester im Knappschäftsverein!

Nun, Kameraden, wer hat wirklich die Öffentlichkeit angelogen? Wir stellen gravierende Tatsachen fest und haben es deshalb nicht nötig, in den Ton des Imbusch zu versetzen.

Gemeinsame "Knappschäftsmitglieder"-Versammlung

fand am Sonntag den 25. August in Essen-West statt. Der Versammlungsverlauf gibt unseren Kameraden überall ausgezeichnete Lehren.

Eingeladen waren ausdrücklich per Annonce und Handzettel nur Knappschäftsmitglieder. Als aber unser Kamerad Fest die Versammlung eröffnete, da hatten sich schon lange vorher vor der Rednertribüne und in der Saalmitte mehrere hundert "christliche" Metallarbeiter, Schneider, Schuhmacher, Holzarbeiter plaziert

die unter Führung der "christlichen" Gewerkschaftsführer Hermann Imbusch, Bissels (Holzarbeiter), Keldenich, Mehlinger usw. sofort den vorschriftsmäßigen Rabau machten bei der Bureauwahl!!! Also in einer Versammlung, zu der lediglich Knappschäftsmitglieder eingeladen waren, bringen sich die "Einigungstreunde" Imbusch und Gen. mehrere hundert "christliche" Schuhmacher, Metallarbeiter, Schneider und Holzarbeiter mit! Die Nichtbergleute verlangten lärzend Bureauwahl und wollten - sehr bestreiten, "nur" das ganze Bureau wählen. Kamerad Fest erklärte energisch, er dulde das nicht, es seien eine Menge Nichtknappschäftsmitglieder im Saale, die seien nicht eingeladen, sie hätten kein Recht bei der Besetzung des Büros mit zu beschließen. Zur Antwort erkämpfte er gegen den Vater, bei dem die "einigungstreundlichen" Gewerkschaftsführer die Arrangements spielten. klar und deutlich trat zu Tage, daß die Versammlung gesprengt werden sollte! Deshalb nahm Kamerad Hue das Wort zur Geschäftseröffnung, begrüßte ironisch seine "zahlreich erschienenen früheren Kollegen von der Metallbranche" und brachte ein beiderseits besetztes Bureau zu stande. Kamerad Fest behielt den ersten Vorsitz, die "christlichen" Metallarbeiter, Schuhmacher, Schneider usw. wählten den Gewerkschaftssekretär Keldenich.

Unter fortwährendem Lärm der sprenglüsternen Gewerkschaftssekretäre wurde vereinbart, unsere Referenten Nobis und Hue, sodann den Bergknappenedakteur Imbusch je eine halbe Stunde reden zu lassen.

Merkt es auch Kameraden: Die "christlichen" Gewerkschaftsführer organisierten eine aus Nichtbergleuten bestehende Sprengkolonne, besetzten das Versammlungssaal lange vor dem Einberufungstermin und machen so lange einen Heidenlärm, bis ihnen ebensoviel Sitz im Bureau und die gleiche Bedeutung wie den Einberufenen und Referenten gewährt wird! Geschah das nicht, dann wurde so lange gelärmst bis die Polizei die Versammlung auflöste! So benehmen sich dieselben Gewerkschaftsführer, die in von ihnen einberufenen öffentlichen Versammlungen hartnäckig Bureauwahl und gleiche Redeweit verweigern. Da die Bergarbeitergewerkschaftsführer sich Schuhmacher, Schneider, Metallarbeiter, Holzarbeiter usw. heranholten um (wenigstens beim Versammlungsbeginn) die Majorität zu haben, so ist hiermit auch bewiesen, wie gering der Unabhängigkeit des Gewerkschaftsvereins unter den Bergleuten ist! Das festgestellt zu haben, war allein die Versammlung wert.

Vorstandsältester Kamerad Nobis schilderte die Vorgänge im Sitzungsausschuß und in der Vorstandssitzung des Allgemeinen Knappschäftsvereins und stellte ausdrücklich fest, daß die Gewerkschaftsvereinsvertreter gegen die wichtigsten Anträge der Organisationen gestimmt haben. Dann nahm Kamerad Hue das Wort, um auszuführen, warum die Knappschäftsstatuten immer schlechter wurden. Im Landtag sei das Gesetz von den Konseriativen, Nationalliberalen und dem Zentrum verpuscht worden, in den Kassenvertretungen besäßen die Weißherrscher die Oberhand, umso mehr, wenn sich Altestester so benennen wie Nobis es geschilbert habe. Dann besprach Kamerad Hue die an das Groteske streifende Heze gegen ihn und wies nach, wie sich die berufenen Gewerkschaftsvertreter gegenseitig widersprechen. Bei diesen Ausschreibungen erhob sich aus der Saalmitte immer lauter ein wütiger Lärm, sogar eine Pfeife erkönte ein paar Mal! Einem Wirtshaus, das wie besessen schrie, als Hue sprach, sagte Kamerad Wagner ins Gesicht: "Was tun Sie hier! Sie sind ja ein Schneider! Ruhig, oder Sie fliegen hinaus!" Da war der Schneider still. Nur unter fortwährendem Lärm und Schlüpfen reden Gewerkschaftsvertreter nur "von einem" Gewerkschaftsältesten, trotzdem nennen sie diesen "wissenschaftliche Lügner", die von mehreren Gewerkschaftsältesten berichteten. Ein solches Treiben ist auf das entschieden zu verurteilen!

Dann bekam Bergknappenedakteur Imbusch das Wort und sofort begann er vorzüglich gegen Hue zu schimpfen, und mit Ausdrücken wie "wissenschaftliche Lügner", "rote Gewissen", "verlogene Kampfweise" um sich zuwerfen. Natürlich erwachte das den stürmischen Protest der Kameraden, während die auf "guten Ton" haltenden "christlichen" Gewerkschaftssekretäre jedes Schimpfwort laut bejubelten, ihre Anhänger mit zum Jubel anspornend. Imbusch warf den Verbandsältesten vor, sie hätten einen Schurkenstreich begangen, was ungeheuren Lärm auslöste! Nur durch das wiederholte Eingreifen des Kameraden Hue wurde verhindert, daß die Versammlung der polizeilichen Auflösung verfiel. Unsere Kameraden bewiesen eine bewunderungswürdige Selbstbeherrschung. Nunmehr brauchte Imbusch die beleidigtesten Schimpfworte gegen "Genossen" und "Verbündete". Imbusch wollte absolut die Versammlung zur Auflösung bringen, darum seine ausgesuchte rohe Sprache. Wäre es zur Auflösung gekommen, dann blieb ein schlimmer Tumult nicht aus, dafür hatte die aufregende Rede Imbusch gesorgt, und selbstverständlich hätte trotzdem die ganze Zentrumspresse berichtet, die Verbändler hätten die Versammlung gesprengt, wie hätten die Kämme verursacht. Wie der "Wahrheitsfreund" Imbusch mit der Wahrschau umging, ist oben gekennzeichnet. Was die Verbandsältesten gegen den Herrn unternehmen werden, der ihnen einen "Schurkenstreich" vorwarf, ist Sache der Altesten. Den Verbändlern mußte es allein darauf ankommen, der von Imbusch und Gen. beachtigten Versammlungssprengung vorzubeugen. Sie wäre törichter eingetreten, wenn nach Imbusch einer unserer Leute ihm gebührend antwortete. Die Imbuschgardisten hätten unseren Redner einfach niedergeholt. In solcher Situation heißt es taltes Blut und zuhige Überlegung bewahren. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die Antwort ist dem Herrn Hermann Imbusch nicht geschenkt und sehr deutlich wird sie ausfallen! Es wird sich darüber freuen wie ein Schneekönig.

Um die Versammlungsauflösung zu verhüten - die Imbuschgarde tobte in einem fort - schlug Kamerad Hue vor, keine weiteren Redner mehr sprechen zu lassen, sondern die Abstimmung über den Statutenentwurf vorzunehmen. Dazu sei die Versammlung einberufen. Hues Vorschlag wurde nach lebhafter Auseinandersetzung angenommen. Die nun folgende Abstimmung bewies, daß Imbusch und Gen. hunderte von Nichtknappschäftsmitgliedern mitgebracht hatten, um - die "Einigkeit zu fördern". Kamerad Hue erklärte nämlich, es dürften selbstverständlich nur Knappschäftsmitglieder darüber abstimmen, wie sich die Altesten zu verhalten hätten - sämtliche Knappschäftsmitglieder stimmen dann für Ablehnung des Entwurfs in seiner jetzigen Form - und bei dieser Abstimmung blieben hunderte Personen, die um die Gewerkschaftssekretäre geschart die Saalmitte einnahmen, unteiligt!!! Diese hunderte waren also keine Knappschäftsmitglieder! Darüber war nun jeder Zweifel beseitigt. Kamerad Fest, der Versammlungsleiter schloß dann die Versammlung mit einem Hoch auf die Bergarbeitervereinigung.

Wie jammern die "christlichen" schon über "Terrorismus", wenn in einer von ihnen einberufenen Bergarbeiterversammlung unsere Verbandsmitglieder - also doch Bergarbeiter - Bureauwahl und freies Wort verlangen. Das wird abgeschlagen und mit dem "Gaußsiedensbruchparagraphen" gedroht! Um so lehrreicher ist, daß am 25. August die Gewerkschaftssekretäre in einer von Verbandsseite nur für Knappschäftsmitglieder arrangierten Versammlung mit hunderten "christlichen" Schuhmachern, Metallarbeitern, Schneidern usw. marschierten und mit Hülfe dieser Nichtknappschäftsmitglieder die Knappschäftsmitgliederversammlung zu sprengen versuchten. Nun wissen die Kameraden ganz genau, was die Gewerkschaftsführer für erlaubt halten, was also auch für andere Leute nicht verboten ist. Das ist eine sehr wertvolle Erfahrung. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein. Der Bergarbeiterverband braucht aber keine Schuhmacher, Metallarbeiter, Holzarbeiter und Schneider als Hilfsgruppen heranzuziehen, wir haben Unabhängigkeit unter den Bergleuten genug, um auch die größten Säle zu füllen. Die Herren Imbusch und Geissen werden noch einmal wünschen, am 25. August 1907 nicht in Essen-West gewesen zu sein. Was dem einen recht ist,

angemeldeten Unfälle		entschädigungspflichtigen Unfälle		
überhaupt	auf 1000 verl. Personen	überhaupt	auf 1000 verl. Personen	
1886	22 407	65,45	2265	6,59
1887	24 680	71,15	2628	7,58
1888	20 680	74,19	2778	7,75
1889	27 038	72,03	3176	8,46
1890	28 870	72,40	3408	8,54
1891	38 528	70,51	4005	9,51
1892	84 468	81,30	4188	9,85
1893	87 837	80,95	4484	10,80
1894	89 241	80,05	4770	11,20
1895	40 816	94,28	4006	11,80
1896	44 105	98,81	5406	12,11
1897	40 084	98,18	5871	12,00
1898	48 204	97,98	6828	12,77
1899	52 857	100,48	6807	12,10
1900	58 471	108,48	6804	12,10
1901	68 893	118,44	7088	18,08
1902	67 786	112,76	8148	18,55
1903	74 488	120,00	9040	14,80
1904	80 204	124,88	9950	15,40
1905	81 871	128,45	10088	15,65
1906	87 803	127,52	10827	15,71

Die Verhältniszahl der angemeldeten Unfälle ist seit 1886 um 98 Proz., die der entschädigungspflichtigen Unfälle sogar um 130 Proz. gestiegen. Von 1886 bis 1906 sind nicht weniger als 1 024 514 Unfallanzahlen in den Knappenschaftsberufsgenossenschaften erstattet, aber nur 123 145 Unfälle wurden entschädigt.

22089 Tote.

1 830 Fälle mit dauernder völker Gewerbsunfähigkeit

48 862 Fälle mit teilweiser Gewerbsunfähigkeit

50 407 Fälle mit vorübergehender Gewerbsunfähigkeit

22 080 Tote in 21 Jahren! Ist nicht der Bergbau in Deutschland ein Schlachtfeld wie es sich schlimmer und entsetzlicher nicht gedacht werden kann? Mag sich der Menschenkreis nicht gegenüber solchen Zahlen aufbäumen und fragen, ob es nicht einen Ausweg von diesem blutigen Schlachtfeld gibt? Gibt es keine Linderung, kein Sinken dieser schrecklichen Ziffer, gibt es kein Mittel und Wege die zunehmende Unfallhäufigkeit? O ja, es gibt Mittel und Wege die Unfallziffer einzuschränken, sie zu vermindern. Seit vielen Jahren erheben hunderttausende praktische Bergarbeiter und mit ihnen die ganze gesittete Welt den Ruf nach besserer Grubenkontrolle, Kontrolle durch Arbeiter, Beleidigung der totbringenden Mängel im Bergbau. Über dieser Ruf ist bisher nicht erhört worden. Was zum Schutz der Bergarbeiter getan wurde, hat nicht vermocht, ein Sinken der Unfallziffer herbeizuführen. Die Gesetzgebung und die bisherigen Einrichtungen die zum Schutz der Bergarbeiter getroffen wurden, versagen gänzlich. Das Blutmeer steigt höher und höher! Unglück, Elend und Tränen werden in noch erhöhtem Maße auch künftig das Los der Bergarbeiter sein. Die Sozialpolitik hat in der Bergarbeiterkunstgesetzgebung elend Schiffbruch gelitten, sie sollte ihren Bankett anstündigen. Man höre doch endlich auf die Stimme der Bergarbeiter. Sie, die Tag für Tag die Gefahren der Grube an Ort und Stelle studieren, die die Mängel der Gruben in ihren Kleinheiten kennen, die Bergarbeiter wissen die Mittel, die sie vor den umfangreichen Gefahren schützen können, warum hält man sich in Stillschweigen? Warum verhallen die Klagen der Bergarbeiter still im Winde? Warum kommt man den Wünschen der Bergarbeiter nicht entgegen? Warum nicht? Das Blutmeer steigt höher und höher, die Gefahren der Tiefe mehren sich. Und wir leben in einer Kulturrepoche, wo Menschenhand und Menschengeist ratslos arbeiten mit der Kultur fortzuschreiten, diese voran zu treiben. Sollen die Bergarbeiter nur auf ihrem blutigen Anteil an dieser Kultur beschränkt bleiben? Wir fragen das, weil wir wissen, daß es anders sein kann. Hier gibt es Schuldige und Verantwortliche. Und es steht heute schon fest, daß diese Schuldigen und Verantwortlichen nicht die armen getretenen Bergarbeiter sind. Die Schuldigen sind nur zu leicht erkennbar und die Geschichte wird sich ihrer zu erinnern wissen. Wer sich dem billigen Verlangen der Bergarbeiter fortgesetzt entgegenstellt, dessen Hände sind nicht rein von dem Blute der getöteten und verletzten Kameraden. Darum rufen wir heute wie immer: „Sei mit einem vernünftigen Bergarbeiterkunst!“ Tragt dem Verlangen der Bergarbeiter, sich selbst, Weib und Kind in erhöhterem Maße zu schützen, endlich Rechnung. Wir fordern es!

Knappenschaftliches.

Neue Vorschläge zum Bochumer Knappenschaftsstatut.

Die Werksbesitzer haben neue Vorschläge gemacht. Es wurden in der Sitzung des Sitzungsausschusses am 27. August folgende Vorschläge der Werksbesitzer für die nach den neuen Söhnen zu zahlende Berginvalidenrente unter Wegfall des Kindergeldes unterbreitet: (Wie ziehen zum Vergleich die ersten Vorschläge der Werksbesitzer vom 26. Juli 1907 mit heran.)

Dienstalter Erster Vorschlag Zweiter Vorschlag Zweiter Vorschlag in Jahren vom 26. 7. 07. vom 27. 8. 07. mehr weniger

5	111,90	111,80	—	—
6	134,16	134,16	—	—
7	156,52	152,52	—	—
8	178,88	179,88	—	—
9	201,24	201,44	—	—
10	228,60	223,60	—	—
11	234,52	239,72	5,20	—
12	245,44	255,84	10,40	—
13	256,36	271,96	15,60	—
14	207,28	288,08	20,50	—
15	278,20	304,20	26,00	—
16	290,16	317,72	27,56	—
17	302,12	321,24	29,12	—
18	314,08	344,76	30,68	—
19	326,04	355,28	32,24	—
20	338,00	371,90	33,80	—
21	351,52	383,24	31,72	—
22	365,04	394,68	29,64	—
23	378,56	406,12	27,56	—
24	392,08	417,56	25,48	—
25	405,60	429,00	23,40	—
26	420,68	438,88	18,20	—
27	435,76	448,76	13,00	—
28	450,84	458,64	7,80	—
29	465,92	485,52	2,80	—
30	481,00	478,40	—	2,60
31	498,68	497,76	—	16,92
32	516,36	297,12	—	19,24
33	534,04	506,48	—	27,56
34	551,72	515,84	—	35,88
35	562,40	525,20	—	44,20
36	580,20	534,04	—	56,16
37	611,00	542,88	—	68,12
38	631,80	551,72	—	80,08
39	652,60	560,56	—	92,04
40	673,40	569,40	—	104,00
41	694,20	573,24	—	115,96
42	715,00	57,08	—	127,92
	735,80	595,92	—	139,88

Aus den Vorschlägen ist zu erssehen, daß die Invaliden bis zu einem Dienstalter von 10 Jahren nichts von den Veränderungen profitieren. Es bleibt bei den ersten vorgelegten Sätzen. Invaliden mit einem Dienstalter von 80 Jahren und mehr erhalten weniger wie zuerst vorgeschlagen. Wie lassen zur Orientierung über das Verhältnis der Invaliden zu den Dienstjahren folgende Zahlen folgen:

Von den im Jahre 1905 in Zugang gekommenen 2071 Invaliden (in dieser Zahl sind die wegen Betriebsunfall Invalidisierten nicht enthalten) hatten ein knappenschaftliches Dienstalter von 0 bis zu 10 Jahren 808 oder 12,81 Proz.

" 10 " " 15 " 634 " 21,88 "

" 15 " " 20 " 435 " 14,64 "

" 20 " " 25 " 621 " 17,58 "

" 25 " " 30 " 502 " 16,80 "

" 30 " " 35 " 428 " 14,83 "

" 35 " " 40 " 78 " 2,53 "

" über 40 " " 11 " 0,87 "

Der Verteilte Gasse und der Vertreter des Gewerbevereins erklärten sich unter Rücksicht auf das „Entgegenkommen“ des Werksbesitzers mit den Vorschlägen einverstanden, während Weißbach auch die Invaliden bis zu zehn Jahren aufgebessert wissen will. Nobis verharrete selbstverständlich auf der Weiterzahlung der Kindergelder, resp. verlangte eine solche Erhöhung der Pensionssätze, daß damit das Kindergeld ersegt ist. Was die Gewerbevereinsmitglieder und Altesten zu der Nebenbestimmung ihres Vertreters mit den Werksbesitzern zu sagen haben werden, bleibt abzuwarten. Auf alle Fälle duldet sie von dieser Nebenbestimmung nicht sehr erbaut sein. Wegen die neuen Vorschläge für den einen Teil der Invaliden einige Verbesserungen gegenüber den ersten Vorschlägen mit sich bringen, aber warum soll der andere Teil der Invaliden entweder gar nicht berücksichtigt, oder geschädigt werden.

Zu den Versammlungen am 1. September wurden den Kameraden auch schon die neuen Werksvorschläge mitgeteilt. Überall überall entschieden die Knappenschaftsmitglieder (auch die Gewerbevereinsmitglieder) dahin, daß nur ein Statut ohne Verschlechterungen von den Altesten angenommen werden dürfen. In einer von über 1000 Knappenschaftsmitgliedern besuchten Versammlung in Gelsenkirchen, wo Kamerad Hue auch über die neuen Werksvorschläge referierte, erklärte in der Diskussion der Gewerbevereinssekretär Walter, unter keinen Umständen dürfe dem Gutwurf zugestimmt werden, denn auch die neuen Vorschläge bedeuten für die Kermode der armen eine Schädigung, das wäre freilich! Wie aber kommt es, daß der Gewerbevereinsvertreter Nobis am 27. August trotzdem für die neuen Vorschläge, obgleich sie das Kindergeld nicht ersehen, im Sitzungsausschuß schon wieder gestimmt hat?

Ein neues (zweites) Gewerbevereinsflugblatt

wird verbreitet, es enthält folgende bezeichnende Sätze:

„Der Statutentwurf darf in der vorliegenden Fassung nicht angenommen werden, weil die in demselben enthaltenen Verschlechterungen die Verbesserungen bei weitem überwiegen.“

„Gesetzlich an den Altesten des alten Verbands siegen, wie die Geschichte ausläuft. Sie haben seitdem der Verband infolge des Schurkenstreiks mit dem 20 000 Mark-Flugblatt bei der letzten Altestenwahl gestellt, daß die Mehrheit der Arbeitervertreter und können das Statut allein ablehnen. Der Verband kann jetzt einmal zeigen, was er kann. Ihm wird man in erster Linie mitverantwortlich machen müssen, wenn die Wünsche der Arbeiter nicht erfüllt werden.“

Ist das Wohlheit oder Unwissenheit? In einem 1905 vor dem Herrn Reichsanwalt Wallach II-Essen abgeschlossenen außergerichtlichen Vergleich haben die Gewerbevereinsführer Essert und Kürup unterschriftlich erklärt, daß 80 000 Mark-Flugblatt sei nach ihrer Überzeugung nicht vom Verband herausgekommen!!! Jetzt wird trotzdem die alte Lüge wiederholt! Außerdem hat eine kleine Anzahl Knappenschaftsmitglieder bei der Altestenwahl 1904 von dem 20 000 Mark-Flugblatt erfahren! Die Niederlage des Gewerbevereins ist der roten Schreibweise des „Bergknappen“ und den brüderlichen Flugblättern zu danken gewesen! Das hat Herr G. Imbusch am 13. November 1904 selbst in der Altensteiner Gewerbevereinsversammlung dem Herrn Brust vorgehalten!!! Federzeit kann das bewiesen werden.

Hat der Flugblattschreiber eine Ahnung vom Knappenschaftswesen, oder will er wieder die Bergleute aus Glattis führen, wie es 1898 gemacht worden ist?

Wie das Knappenschaftsstatut aussiehen soll, darüber hat entscheidend nicht der Verband, auch nicht der Verbandsälteste zu bestimmen, sondern darüber hat schon das verpflichtete Gesetz haben geschlossen!!! Für dieses verpflichtete Gesetz haben geschlossen im Landtag die Konservativen, Nationalliberalen und das Zentrum gestimmt!!! Die Parteiführer des Gewerbevereinsflugblattschreibers, die Zentralen abgeordneten, haben also auch gegen den Arbeitervorstand das Knappenschaftsgesetz mit verpflichten helfen, statt es abzulehnen. Das verschwiegene Gewerbevereinsflugblatt wohlweislich!!! Wer werden es darum der ganzen Bergarbeiterjugend sagen. In der Gewerbevereinsleitung weiß man es ganz genau: Sämtliche Altesten tunen aus eigener Kraft nichts anderes, als Verschlechterungen abzuwehren, indem sie die betreffenden Vorschläge ablehnen. Als eigener Kraft aber sind die Altesten nicht unzuverteilen, Verbesserungen durchzuführen. Das verpflichtete Knappenschaftsgesetz hat den Altesten die Hände gebunden, so daß sie Verschlechterungen abwehren können. Das werden die Verbandsältesten tun, darauf kann der Gewerbevereinsflugblattschreiber hoffen. Das die Werksbesitzer nicht erzwingen sind, die Arbeitervorstände zu bewilligen, das ist das Werk des verpflichteten Knappenschaftsgesetzes.

Wie der „Bergknappe“ berichtet.

Kamerad S. Joachmann-Ashden bittet uns, folgendes mitzutragen:

„Der vorige „Bergknappe“ behauptet, ich hätte „gebaut“, daß Hue die Einigkeit unter den Bergleuten gestört habe.“

Demgegenüber erläutere ich, der „Bergknappenbericht“ ist eine aus den Fingern gesogene Lüge. Ich habe kein „Bedauern“ über Hue ausgedrückt, sondern ausdrücklich gesagt, ich hätte aus der Rede Hue nicht gehört, daß er von „seinen Gewerbevereinsältesten“ gesprochen. Ich habe erläutert, Hue sei ein Einigkeitstreter, er würde dem Gewerbevereinster Steiger jeder Zeit seinen Namen stellen. Nur mit dem, was der Referent Steiger sagte,

den Kämmen dann das gleiche verlangen. Die Abortschel sind gerade im Bedienstet dieses Steigers sehr schlecht in Ordnung und so schwierig, daß sie fast nicht benutzt werden können, auch reicht ihre Zahl bei weitem nicht aus, besonders auf den Tiefen, fehlen sie überall. Bei der Seifahrt herrscht ebenfalls keine Ordnung; der Kassen, wozu die Nummern ausgedehnt werden, ist anscheinend defekt, sodass die Kämmen herausfallen und die Fahrnummern durcheinander kommen. Einem Draht zum Aufhängen der Fahrnummern hat man ebenfalls nicht. Hier liege sich doch mit sehr geringen Kosten Wandel schaffen. Die Wachkasse ist ebenfalls sehr schwierig und viel zu klein, und außerdem laufen gewöhnlich die Brauerei zu Hälften nicht. Der Zechenausgang nach der Hammerstraße ist bei Eintreten der Durlach mit Lebensmittelzettel zu passieren, weil dort eine ägyptische Finsternis herrscht und der Weg überall durch Eisenstüke und dergleichen gepflastert ist. Höflichkeit schafft man Mühle.

Beche Wilhelmine Victoria, Schacht II und III. Mein Herr das ist ein Bienenhaus, die Kämpfe sind darin die Biene, sie fliegen ein, sie fliegen aus, grad wie in einem Bienenhaus. Mit diesen wenigen Worten, sind die Zustände auf diesem Platz genügend gekennzeichnet. Schlechter Lohn, schlechtes Gebäude, schlechte Arbeit, schlechte Behandlung, das sind die ständigen Klagen der Arbeiter. Besonders die Entlohnung steht im schärfsten Gegensatz zu der entsprechenden Leistung, und es ist nichts Seltenes, daß niedrige Hauer, die Familienwäter sind, mit 5 Mk. und weniger, nach Hause geschickt werden. Es ist daher kein Wunder, daß jeden Monat eine Anzahl von Kameraden dieser Beche den Bildern lebt und weit von hier neue Arbeit zu suchen, denn auf den nächsten umliegenden Bergen kann man trotz Leuteangst nicht ankommen. Wenn Herr Höller die Spurte als ein sozialdemokratisches Fantaßiegebilde bezeichnet, so mag er es mal versuchen, ihn möglichen die Betriebsführer vielleicht annehmen. So kann man von Beche Wilhelmine Victoria nicht nach Neuen, nach Gosselrei IV, nach Consolidation und Norddeutern hinkommen. Es wäre auch zu wünschen, daß der südliche Querschlag auf der linken Seite trocken gemacht würde, damit die Kämpfe kein Schlammbad zu nehmen brauchen. Dann wäre es auch nötig den Modus abzuschaffen, beim Verlassen der Kontrollmarken die Pferde aus dem Reiter des Steigers Löbet durch die Leute zu führen, wie leicht kann da nicht das größte Unglück entstehen, wenn die Pferde durch das Rufen wild gemacht werden, oder soll der Brunnens erst zugedekkt werden, wenn's zu spät ist? Der Ausfluss, dem das wiederholte gewidmet ist, hilft sich in tiefes Schweigen. Ein Beweis, wie sehr er auf dem Posten ist. Das Bevölkerungsproblem zeitigt hier seine besten Blüten, besonders einige Schleimänner, die wir heute nicht nennen wollen, leisten darin großes. Sie mögeln sich doch das Sprichwort ins Gedächtnis rufen: "Der größte Lohn im ganzen Land ist". Der Steiger Sr. der morgens bei der Seifahrt die Aussicht hat und einem Kämpf, der seine Fahrtmarke vergessen, einen Schein schreiben soll, gerät fast aus dem Häuschen, er behandelt denselben noch schlimmer, wie einen Schulbüro. Zu einem anderen sagte er: "Es sollte ihm mal — —". Es wäre besser, solchen Überständen abzuhalten, als daß verschlissene Beamte mit der Nebenkraft frechen geh'n, es ist hier alles in Ordnung, die Leute haben keine Verantwortung uns in die "Bergarbeiter-Zeitung" zu bringen.

Überbergamtbezirk Bonn.

Grube Vellerhammer. Bereits in Nummer 28 unserer Zeitung müssen wir uns mit den vorhandenen Mißständen dieser Grube und dem ruhmbreitenden, vom "Berghauptmann" sowie geprägten Arbeiterausdruck befasst und schon seien wir uns wiederum veranlaßt, in dieser Sache noch etwas nachzuholen. Befassen müssen wir uns in erster Linie mit Herrn Obersteiger Meine. Dieser Herr hat sich anscheinend zur Aufgabe gemacht, den hiesigen Arbeitern das Leben nach Möglichkeit zu verbessern und zu verschönern. So haben es die Scheppleute im Tagebau dem neuen Herrn Obersteiger zu verdanken, daß sie jetzt vom Wagen fahre über Wagenhöhe nur mehr 8½ Pf. bekommen, während bisher bis zur Höhe von zwei Meter 10½ Pf. gezahlt wurden. Ferner haben es die Arbeiter Herrn Meine zu danken, daß ihnen die Nachtpremie vielfach in ungerechtfertigter Art und Weise weggenommen wird. Zuerst wurde den Leuten nur bei unentschuldigtem Fortbleiben von der Arbeit die 2 Mk. Prämie entzogen, jetzt wird sie ihnen auch entzogen, wenn sie sich vorschriftemäßig abmelden bei Erkrankungen, und wenn sie auch nur eine vierte Schicht feiern. Und des weiteren haben es die Grubenproletarier von Vellerhammers ihrem neuen Herrn Obersteiger zu verdanken, daß die Strafzüge wegen müßigem Feiern usw. verdoppelt wurden. Auch wurde die erste Feierstrafe Montag mit 50 Pf., die zweite mit 1 Mk., die dritte mit 1,50 Mk. usw. bestraft, jetzt wird die erste verhafte Schicht mit 1 Mk. und die zweite mit 1,50 Mk. bestraft. Hier wäre es am Platze, daß der Ausfluss mal ein ernstes Wort mit dem neuen Herrn redete. Über dazu ist dieser Arbeiterausdruck viel zu "lasterhaft", er sieht vielmehr seine Aufgabe darin, bei strömendem Regen, wenn die anderen Arbeiter in der Manschaftsstube Schutz suchen, draußen weiter zu mürzen, damit er oben nicht in schlechten Kredit kommt. Die Arbeiter dieser Grube aber sollen sich aufzufassen und Mann für Mann dem Bergarbeiterverband betreuen, denn nur dadurch können auf Grube Vellerhammer die Mißstände beseitigt und glücklichere Lohns- und Arbeitsverhältnisse geschaffen werden.

Beche Merlenbach Schacht V. Einem Riesenbären hat die "Saarpost" — Sprachrohr der Zentrumsgewerkschaften — ihren Besen aufgebunden. Dieses kommt mit "wahrheitsliebende" Organ Berichterstattung der staunenden Welt, daß auf obiger Beche acht Hauer am 25. Juli einen Lohn von je 850 Mk. ausgeschüttet erhalten. An der ganzen Geschichte ist nach unseren eingehenden Erklärungen kein wahres Wort und wir glauben, daß es selbst mit Rücksicht auf die Kämmen nicht möglich sein wird, solche glückliche Arbeiter im Saargebiet zu finden. Die "Saarpost" bringt die Nachricht aber nur, um zu zeigen, welche riesigen Löhne angeblich im Saarrevier verdient werden. Solche wahrheitswidrige Nachrichten liegen aber nicht im Interesse der Bergarbeiter, weil dadurch die Öffentlichkeit im Interesse der Unternehmer über die tatsächlichen Verhältnisse hinweggetäuscht wird. Die Löhne stehen in Betracht der Verhältnisse sehr niedrig und wenn der Arbeiter eingerahmt existieren will, muß er 30—35 Schichten im Monat verarbeiten. Darüber sagt aber dieses Organ, welches angeblich die Interessen des Arbeiters vertrete, nichts, im Gegenteil, über welche für die Unternehmer ungünstige Tatsachen schweigt es sich aus. Auch über die Mißstände, die auf den Gruben herrschen, redet dieses Organ nicht, trotzdem macht man in Arbeiterschönheit, lieber zu hohe Löhne brauchen sich die hiesigen Arbeiter nicht zu beschweren, desto mehr aber über allerlei sonstige Mißstände. So soll das Verbauen, Schienenlegen, Versacken und dergl. nicht mehr wie bisher extra bezahlt, sondern in das Gebäude eingerechnet, d. h. umsonst gemacht werden. Ganz herovorragendes soll in dieser Beziehung der Steiger leisten. Derselbe ist erst einige Monate hier, aber nach der Versicherung aller Kameraden kann er nur abziehen, nie etwas zusehen. So hat er in über 12 und 13 das Gedinge von 1,00 Mk. auf 1,80 Mk. pro Wagen fahre reduziert. Für das Verjagen erhalten die Kameraden früher 8,50 Mk., jetzt erhalten sie dafür nicht mehr, trotzdem die betreffenden nicht einmal fünf Mk. pro Schicht verdient hatten. Wenn sich die Arbeiter beschweren, dann heißt es: Ihr habt kein Schmalz mehr in den Knochen — ihr faulendet, ihr tut nicht genug, ihr müßt stets drehen hauen, dann werdet ihr auch mehr verdienst und dergl. Vor kurzem erwartete ein Steiger die Arbeiter sogar am Bechentor und als er sie von weiter kommen sah, schnauzte er ihnen entgegen: Über nun ein bisschen schnell — vorwärts —. Von allem weiß aber die "frontme" "Saarpost" nichts zu berichten, nur Schwundberichterstattungen kann dieses Organ in die Welt legen, um die Öffentlichkeit zu ungünstiger der Bergarbeiter zu beeinflussen. Diese ganzen Verhältnisse werden sich aber nicht eher ändern, bis die Arbeiter zur Erkenntnis ihrer Klassenslage gekommen sind und sich Mann für Mann den Bergarbeiterverbänden anschließen.

Hannover, Braunschweig, Hessen-Wippe.

Die Lohns- und Arbeitsverhältnisse auf der Eisensteingrube Georg Friedrich. Geht man von Göttor am 23. Juni Stunden weitaus noch tiefer in die Berge des Harzgebirges hinein, so gelangt man an die infolge ihrer reichen Ausbeute an Eisenstein bekannte Grube Georg Friedrich. Beigetreten ist nicht die an Wege erbauten Schuppen, in der die zum Losbrechen des Gesteins erforderlichen Geräte hergestellt werden, einer industriellen Betrieb an, der Unwissenheit würde nicht verantworten, daß rechts und links vom Wege ein hämmerlich beschlagtes Arbeitsvölk sein Dasein fristet. Hier auf diesem schönen steinernen Erde könnte eine kräftige gefundene Arbeiterschaft wohnen, wenn die Profitier weniger Kapitalisten es verhindern könnten, den wohlgefüllten Geldsack etwas zu öffnen. Aber hier scheint es, als ob die Grubenbesitzer bei der Voraussetzung die ögonhaltige Lust zu ihrem Vorteil mit in Rechnung gebracht hätten, sonst wäre ein Jammerlohn wort er hier gezahlt wird unerklärlich. Ist denn die Scham der daraus profitierenden Kapitalisten schon ganz zu den Hundten gestohlen, oder entlohnend sie ihre Sklaven beßhalb so hämmerlich, weil man glaubt aus diesem eingeschlossenen Winkel Mitteldeutschland keineswegs zufrieden zu nennen, in bezug auf Löhne, Arbeits-

zeit, Behandlung usw., so können sie der Eisensteingrube Georg Friedrich als Muster dienen. Die dort schuftenden Kameraden reklutieren sich meist aus den beiden Dörfern Dörnten und Groß-Dörten, die jedoch ¾ Stunde und weiter von diesem Paradies abliegen. Rechnet man die 12-stündige Seifahrtzeit und die Wege, so ist der Eisensteingruber bis 14 Stunden für das Kapital beschäftigt, und erhält hierfür einen Lohn von Lohn und schreibe 1,40 Mk. bis 2,50 Mk. Bei schlechten Witterungsverhältnissen ist ein solcher Lohn nicht einmal garantiert und es passiert, daß noch unter dieser kolossal Summe verdient wird, bei besserer Witterung gelingt es einen etwas höheren Lohn zu verdienen. Man sollte nun glauben die Preise für Lebensmittel usw. röhren nach dem Verdiente zu kosten, doch dem ist nicht so. Die Preise sind ebenso hoch als wie in Großstädten, nur die Mieten sind niedriger. Wie es dementsprechend am "Kronen Herd" aussieht, läßt sich denken. Sorgen die gedrillten Verhältnisse schon dafür, daß es ein frohes Heim für den Arbeiter nicht gibt, so sorgt nicht minder auf der Grube das Willkürregiment des Kapitals für die geistige Verblödung des Arbeiters. Jedes Schreien wird von der Verwaltung mit den schärfsten Strafen bedroht. Um andere Verhältnisse zu schaffen, schlossen sich eine Anzahl der Kameraden dem deutschen Bergarbeiterverband an, die Grubenverwaltung widersteht dieses und droht jeden mit Entlassung, der binnen acht Tage nicht die Erfüllung abgab, daß er nicht organisiert resp. aus der Organisation ausgetreten sei. Wie das gesetzlich garantierte Vereinigungrecht auf Georg Friedrich ausseht, ersieht man aus folgender Bekanntmachung:

"Bekanntmachung."

Wie der Belegschaft bekannt sein wird, haben sich verschiedene Grubenarbeiter einem Arbeiterverbande angeschlossen. Ich habe hier von der Direktion der Iseler Hütte Mitteilung gemacht und die Nachricht erhalten, daß ich jeden Arbeiter der einem sozialdemokratischen Verbande als Mitglied angehört, und seinem Kärrtum aus diesem Verbande innerhalb acht Tagen nicht vollzogen hat, sofort kündigen soll. Ich fordere hiermit jeden Grubenarbeiter auf, mit die Mitteilung innerhalb dieser Woche zu machen daß derfelbe dem Verbande nicht angehört oder aus demselben ausgetreten ist. Wer glaubt, dieses nicht tun zu können muß am 31. August 1907 die Werkarbeit verlassen.

Grube Georg Friedrich, den 19. August 1907.

Der Betriebsführer: Wiegand.

Ist der Bergarbeiter infolge des hier gepflegten Systems zu einem bedauernden Heulen herabgesunken, so hat man nicht einmal daran genug, man will ihn zum willenlosen Sklaven degradieren. Die Freiheit dieser Herren läßt sich an dieser Bekanntmachung ermessen. Auf das gesetzlich garantierte Koalitionsrecht pfeifen sie, wenn ihr Geldsack in Frage kommt. Die Arbeiter hat man hier seit degradiert und entrichtet wie es sich die Schlosshuner in ihrem Idealstaate nur wünschen können. Um sich "willige" Arbeiter zu erzeugen, muß derzugehörige, der die Arbeit in diesem Paradies aufnimmt, der Grubenverwaltung 15,00 Mk. zur Verfügung stellen, welche vor der Grubenverwaltung mit 20 Prog. verzinst werden. Ob die Arbeiter zu diesem "Geldgebinde" gezwungen sind, läßt sich schwer feststellen, aber es gibt nur sehr wenige die kein Geld abliefern. Wenn man selbst nichts hat, so geht man zu einem Geldverleiher zahlte diesem gute Binsen bis 10 Prog. und hat damit gewissermaßen seine Freiheit verkauft. Mit solchen Fesseln werden die Grubenarbeiter gebunden und dieses System bringt den Unternehmern gewaltige Dividende, wurden doch nicht weniger als 80 Prog. ausbezahlt. Von diesen Dividenden lässt sich leben, während eine Arbeiterfamilie nicht einmal kostet bekommt, daß ein Gefäß zum Wasserkochen angemietet werden kann, denn wie konnten uns überzeugen, daß ein Arbeiter der seinen Durst stillen wollte, aus dem Eimer trinken mußte. Wohl ist infolge der brutalen Strafen die weitaus größte Zahl der Belegschaft in blindischer Weise zu Kreuze getrieben und man darf gespannt sein, ob die Verwaltung diejenigen entlädt, die es wagen, dem allmächtigen Befehl zu trotzen. Soviel steht fest, daß diejenigen, die man wegen ihrer Zugehörigkeit zur Organisation hinauswirft, sich kaum nach den Fleischköpfen von Georg Friedrich zurückziehen werden. Fest steht aber auch, daß die Hinausgeworfenen nicht mehr "Marktwert" zu spielen brauchen. Auf Wunsch werden wir auch deutlicher.

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

Aischerleben, Schacht IV. Unter den Kaliarbeitern herrscht Empörung, daß man die Feierschichten immer noch nicht bestätigt hat. Fünf Tage in der Woche wird in sinlosster Weise darauf losgearbeitet und am letzten Tage müssen die Arbeiter feiern. Ja, die Ausfahrt wird manchmal um 15—20 Minuten verlängert, weil das nötige Salz noch nicht heraus ist. Den Arbeitern versucht man plausibel zu machen, daß Mangels an Aufzug die Ursache der Feierschichten sei. Über mit solchen Ammenmädchen kann man die Arbeiter nicht mehr über die tatsächlichen Verhältnisse hinwegtäuschen, sie wissen zu genau, daß man ihnen den Brotkorb höher hängen will. Früher hatten die Feierleute Müllschicht, Hauer zu werden, heute sieht es jedoch anders aus. Weil die jungen Arbeiter diesem Eldorado den Rücken lehnen, müssen die alten Hauer hinter den Wagen herlaufen. Man nimmt da keine Müllschicht auf ihre alten abgerakerten Knochen, nicht darauf, daß die Arbeit ihnen eine ungewohnte ist, sondern verlangt Leistungen, bei denen sich die alten Leute in kürzer Zeit rütteln müssen. Dass die Direktion unter solchen Umständen mit den Löchern nicht also verschwenderisch ist, versteht sich am Blinde. Der allgemeinen Unzufriedenheit über die unzureichende Löhne sucht man durch eine gut oder schlecht angewandte Liebesgabepolitik zu begrenzen. Im Herbst vorigen Jahres hat man an jedem Arbeiter fünf Zentner Kartoffeln gegeben, zu Weihnachten bekommt jeder, der über zehn Jahre auf dem Werke zur Zufriedenheit" der Direktion, denn auch da werden Ausnahmen gemacht, gearbeitet hat, 10 Mark. So ist es jedem Familienvater, welcher ein Kind aus der Schule bekam, 30 Mark. Über auch dieses ist in diesem Jahre wegfallen, weil es jedesfalls zu kostspielig war. — Indifferente glauben die Ursache darin suchen zu müssen, daß die Kartoffelschenter in der Arbeiterpreise etwas beleuchtet worden waren. Diese Leute können es immer noch nicht einschauen, daß diese ganze Schenkerlei nur ein Wurf mit der Wurst nach der Speise ist. Wir verlangen, und dazu haben wir ein Recht, für die schwere gefundene-gekrüppelte Schuhferei eine Bezahlung, die uns instand setzt, uns und unseren Familien ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen. Man soll uns einen Lohn zahlen, wie es uns von Rechts wegen zukommt, dann können wir auf Geschenke verzichten. Kameraden! Wie dürfen es nicht länger dulden, daß unsere Frauen und unsere Kinder von den frühesten Jugendjahren an von früh bis spät in die Nacht arbeiten, Elternleben, Elternverleben usw. müssen, um sich nur satte zu können. Wer es ehrlich mit sich und seiner Familie meint, dessen Lösung muß sein: Hinzu in den Verband! Besucht die Versammlungen fleißig, die nächste findet Sonntag den 1. September, morgens 9 Uhr, statt. Der Engländer erreicht nichts, die Gesamtheit alles. Das sollen die Kameraden bedenken und danach handeln. Einig und geschlossen nur können wir etwas erreichen, keiner darf seide zurückstehen, denn nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erkämpfen hilft.

Überbergamtbezirk Breslau.

Grube Hedwig-Wunsch. Wie man den Arbeitern künftlich oder auf Umwegen den verdienten Lohn kürzt erneut man aus nachfolgendem: Im Monat Mai hatte eine Kameradschaft von acht Mann je 23 Schichten, also zusammen 184 Schichten verfahren. Auf dem gemeinsamen Schichtenzettel standen aber 227 Schichten, also 55 Schichten zuviel. Im Juni standen 16 Schichten zuviel auf dem Schichtenzettel. Wenn die Kameraden im Schichtlohn arbeiten, wäre das für sie nicht schlimm, aber sie arbeiten im Gedinge und darum verzögert sich, je mehr Schichten angezeichnet sind, der Lohn pro Schicht. So sind im Mai pro Schicht nur 4,03 Mk. im Juni aber nur 3,70 Mk. pro Schicht verdient worden. Hätte man den Kameraden mit ihre wirklich verfahrenen Schichten angeschrieben, so wäre der Lohn pro Schicht ein bedeutend höher gewesen. Den Kameraden sind aber nur ihre wirklich verfahrenen Schichten verrechnet worden, sie sind also durch diese Machinationen gewaltig geschädigt. Wir fragen darum: Warum sind den Kameraden auf ihrem Schichtenzettel für die beiden Monate 55 bzw. 16 Schichten zu viel angezählt worden und wer hat das Geld für diese zu viel angezeichneten Schichten erhalten, da den Kameraden nur ihre wirklich verfahrenen Schichten verrechnet wurden? — Der Oberhauer S. von der Königin Louise-Grube soll, wie berichtet wird, dabei sein, die Brüderstrafe einzuführen. So soll er am 21. und 22. August auf der Nachschicht einen Schlepper durchgezügelt und einen Wagenförderer am Halse geworfen haben, weil sie angeblich zu wenig geleistet hatten. Wie man mit den Arbeitern, die es einmal gewagt haben gegen den Stacheldraht zu lösen und darum unliebsam geworden sind, umspringt, wenn sie einmal in Not geraten und um eine Unterstützung aus der Unterstützungsstelle einkommen, beweist folgender Utaßbrief eines Beamten:

Bericht ganz gehorsam ist, daß der angegebene Verdienst nie unter 3,80 Mk. war, die Anzahl der Kinder richtig ist, auch soll

die Frau leidend sein, aber einen Krankenschwund hat der p. Meister seit dem Monat Februar d. J. noch nicht entnommen. Eine Untersuchung ist der Blitzzelle nicht würdig, denn er hat und pflegt sozialdemokratische Gesinnungen.

O. 6. 1907.
Meister ist Mitglied des Arbeiterausschusses und hat sich dadurch verhaft gemacht, daß er konsequent für die berechtigten Wünsche der Kameraden, wozu er ja als Auszugsmitglied auch verpflichtet ist, eintrat; ob er aber Sozialdemokrat ist, wissen wir nicht. In Übereinstimmung wird aber jeder Arbeiter, der seine Rechte geltend zu machen sucht, als Sozialdemokrat verschrien. Es ist dies ein sehr bequemes Mittel, um die Arbeiter in Großstädten, nur die Mieten sind niedriger. Wie es dementsprechend am "Kronen Herd" aussieht, läßt sich denken. Sorgen die gedrillten Verhältnisse schon dafür, daß es ein frohes Heim für den Arbeiter nicht gibt, so sorgt nicht minder auf der Grube das Willkürregiment des Kapitals für die geistige Verblödung des Arbeiters. Jedes Schreien wird von der Verwaltung mit den schärfsten Strafen bedroht. Um andere Verhältnisse zu schaffen, schlossen sich eine Anzahl der Kameraden dem deutschen Bergarbeiterverband an, die Grubenverwaltung widersteht dieses und droht jeden mit Entlassung, der binnen acht Tage nicht die Erfüllung abgab, daß er nicht organisiert resp. aus der Organisation ausgetreten sei. Wie das gesetzlich garantierte Vereinigungrecht auf Georg Friedrich ausseht, ersieht man aus folgender Bekanntmachung:

"Bekanntmachung."

Anreitungen-Hütte. Auf Grund des Reichsgesetzes ersuchen wir Sie hiermit, den in Nr. 24 Ihres Blattes vom 24. d. M. unter der Aufschrift "Grube Anreitungen" befindliche Artikel wie folgt berichtigten zu wollen: "Der Artikel besitzt sich mit dem üblichen Unfall des Schleppers Studena Nikolaus am 5. August in Abbaustrecke 4, Abbau Nr. 14, im braunen Lager. Dabei wird der Vorort erhoben, es sei von Seiten der Grubenverwaltung nicht die notwendige Vorsicht angewendet worden und man bringe, um nur den letzten Brocken Minette herauszufordern, das Leben der Arbeiter mutwillig in Gefahr." Demgegenüber stellen wir folgendes als den Tatsachen entsprechend fest: Allgemein ist richtig, daß das Hangende im braunen Lager so fest und sicher ist, wie im grauen Lager. Dementsprechend wird auch mit der größten Vorsicht der Bergbau in diesem Lager betrieben. Während man im grauen Lager die Abbau mit einer Breite von sieben Metern aufzählt, ist diese in den braunen Lager nur 3,50 Meter und außerdem wird fortlaufend beim Vorort der Abbau in seiner ganzen Länge in Holzszimmerung gefestigt, d. h. in einem Abstand von je 1½ Meter wird ein Bau (zwei Stempel mit austretender Klappe) gestellt und weiterhin das Dach über dem Stempel durch Anklappholz, das auf der Klappe aufsteigt, gesichert. Beim Stellervorschub wird in ähnlicher Weise verbaut und außerdem bleibt zur weiteren Sicherung starke Grappler in erheblichem Maße stehen. In dem vorliegenden Falle, bei welchem sich das Unglück ereignete, war der Pfleider durchsetzt worden. Es sollte nun von dem nächstliegenden Pfleider teil so geholt werden, als mit Sicherheit zu holen sei. Durch den aufsichtsleitenden Beamten war bei der Erfahrung dieser Arbeit festgestellt worden, daß das Hangende fest und die Arbeit betriebsicher sei. Ein gleiches gilt auch der Hauer an. Der Unfall selbst ist nun an einer Stelle geschehen, wo die Arbeiter auf die Festigkeit des Daches hin nicht mehr hat reagieren lassen. Nachträglich ist festgestellt worden, daß an dieser Stelle ein Flachschub ins Dach gestanden hatte, der zweitelschub das Haken erklitten hat. Der Beamte mußte hierauf nichts, wohl aber der Hauer, der diesen Schub gehoben hatte. Seine Pflicht war es umsonde, den Schlepper von einer solchen Stelle fernzuhalten. In demselben Artikel sagt der Verfasser, im Pfleider Nr. 4 habe der Hauer dem Beamten gemeldet, daß erste und zweite Dach liege auf dem Holze, worauf er zur Antwort bekommen haben will, es sei noch alles gut, er solle nur weiter arbeiten. Demgegenüber ist festgestellt, daß der Beamte eine solche Anerkennung nicht getan hat, wohl aber hat er an der betreffenden Stelle das Dach als unsicher erkannt und sofort durch Einholen von neuen Kappen, Untersetzen und Stempeln gesichert. Hochachtungsvoll! Lothringen-Hüttenverein, Annen-Friede!" (Name unleserlich).

Gelsenkirchen. Wie ersuchen Sie unter Berufung auf § 11 des Reichsgesetzes, nachstehende Berichtigung der in Nr. 20 der "Bergarbeiter-Zeitung" unter dem Stichwort "Beche Holland Schacht III und IV" enthaltenen Notiz zu veröffentlichen: "Es ist nicht richtig, daß auf Beche Holland infolge der in Nr. 22 der "Bergarbeiter-Zeitung" veröffentlichten Notiz neue Türen für die Förderkörbe beschafft werden sind. Richtig ist, daß Türen stets in Reserve vorhanden sind und daß die Kritik in der "Bergarbeiter-Zeitung" auf unsere Maßnahme ohne jeden Einflug ist". Auf den weiteren Inhalt der Notiz einzugehen, halten wir für überflüssig, da dessen Berichtigung bereits in Nr. 28 der "Bergarbeiter-Zeitung" erfolgt ist. Ergebißt Phoenix, Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb.

(Berichtigung der Notiz in Nr. 31 unter der Marke "Beche Holland, Schacht III und IV"). Es ist nicht richtig, daß auf Beche Holland, Schacht III und IV in der

anstatt, daß die zu Wählenden drei Jahre auf dem Werke beschäftigt sein müssen, sich mit einem Jahr begnügt. Also nur wenige, die ein Jahr auf dem Werke tätig ist, hat die Fähigkeit, diesen "verantwortungsvollen" Posten bekleiden zu können. Der Sieg war trotz dieser mehr als erheblichen Veränderungen auf Seiten der Organisation. Die "schlaflosen Nächte" scheinen für unsere Grubengewaltigen wieder herzugehören und zwar sind es die Verbandsmitglieder, diese "verschütteten Kerle", welche den Herren den Schlaf räumen. Von Wilhelmshöft wird berichtet, daß seit der Bewegung Holz in die Grube geliefert wird. Von verschiedenen Werken sind schon kleine Zugeständnisse den Arbeitern versprochen. Die Unternehmer selbst suchen mit ihren Arbeitern Verhandlungen anzugehen, um möglichst diese zur Zeit besonders günstige Konjunktur nicht zu lösen. Man hat auch hier schon Ahnung, wie teuer ein neuwöchentlicher "Sieg" kommt. Obwohl die Arbeiterschaft durch die Handlungswise der Werksbesitzer und der Schachtmacherei sehr gereizt ist, wurde dem Vorschlag der Revierekommission und der Organisationsleitung doch zugestimmt und in allen acht Versammlungen wurde folgende Resolution angenommen:

Resolution.

Die am 25. August im Leipziger Beeten tagenden Bergarbeiter-Versammlungen erklären die Ablehnung bezügl. Nichtanerkennung der Revierekommission seitens der Werksbesitzer als einen Vorwand, die Verhandlungen zu verschließen. Im Interesse des Friedens beansprucht Versammlung die von den Werksvertretern als legitime Vertreter der Belegschaften benannten Arbeiterausschüsse nochmals in Verhandlung zu treten. Dort wo keine Ausschüsse bestehen oder sich dieselben weigern die Forderungen zu vertreten, sind die Kameraden verpflichtet, Kommissariate zu wählen, welche an Stelle der Ausschüsse zu treten haben. Die Forderungen sind spätestens am 5. September d. J. von neuem an die Grubenvorwaltungen einzureichen und die Antworten bis spätestens am 12. September von den Grubenvorwaltungen zu erhalten. Um 15. September werden die Ausschüsse und Werkskommissionen zu einer Revierekonferenz zusammentreten und über die Verhandlungen Bericht erstatten. Endgültige Beschlüsse fallen dann die Belegschaften selbst.

Mitteilung an die deutschen Bergarbeiter!

Schon acht Monate stehen die Bergarbeiter der Gruben von Bres de Fleron und Hosard in Belgien im Ausland. Die Aussichten des Streits haben aber eine für die Streikenden insfern ungünstige Wendung angenommen, als es den Unternehmern neuerdings gelungen ist, Streikbrecher auch von Deutschland heranzuziehen. Es ist dieses für die deutschen Bergarbeiter jedenfalls tief beschämend und ihre moralische Pflicht ist es, alles zu tun, um den Zugang von Arbeitswilligen nach dem Streikgebiet fernzuhalten. Wir erhalten hierzu von unseren belgischen Kameraden folgendes Schreiben:

Kameraden!

In der gestrigen Sitzung vom 16. August, welche das Streikkomitee von Hosard abhielt, wurde beschlossen, der Öffentlichkeit mitzuteilen, daß sich leider wieder deutsche Bergarbeiter gefunden haben, die sich von der Direktion der Grube Hosard anwerben ließen und dadurch ihren streikenden Brüdern in den Rücken fallen. Wir wünschen, daß die ausländische arbeiterfreundliche Presse nachfolgenden Artikel veröffentlichten möge:

Der Streik von Hosard.

Der hiesige Streik stand die letzte Zeit schon gut für die Arbeiterschaft und konnte man hoffen, daß er endlich mit Erfolg für uns endigen werde. Doch bekommt er jetzt wieder eine ungünstige Wendung, indem es den Unternehmern gelungen ist, ausländische Arbeiter heranzuziehen. So kamen am letzten Mittwoch sieben deutsche Bergarbeiter, welche angekündigt waren, mit dem Versprechen, daß sie pro Stunde 1 Franc 50 Centimes verdienten sollten. Diese Leute erzählten auch ein Dingende, daß noch andere Arbeiter aus Holland und Belgien angeworben seien und nachfolgten. Wie wir vermuten, ist es ein Mann namens Daubach, welcher die Leute anwirkt. Wir luden nun die Angehörigenen in das Volkshaus ein und machten ihnen begreiflich, daß sie uns nicht in den Rücken fallen dürfen, sondern in ihre Heimat zurückkehren müßten. Leider haben aber diese Männer schon ihre Möbel auf der Bahn unterwegs. Nachmittags kamen noch drei Deutsche in Hosard an, welche auch angekündigt waren und direkt von den Unternehmernknechten nach Bres de Fleron, einer Brüdergrube von Hosard, gebracht wurden, auch auf dieser Grube wird gestreikt. Wir bitten nun die arbeiterfreundliche Presse allüberall die Bergarbeiter zu warnen, sich für die Gruben Hosard und Bres de Fleron anwerben zu lassen, damit der Kampf, den wir hier schon acht lange Monate führen, nicht für uns aussichtslos wird. Ferner würde es uns sehr freuen, wenn uns vom Ausland etwas Hilfe zufüge. Sendungen (Geld) nimmt der Kamerad D. D. Wissot, Sekretär des Verteidigungskomitees, entgegen. Seine Adresse ist: Volkshaus Nettum, Michaux (Belgien).

Brüderliche Grüße!

Wissot, Sekretär.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands.

Achtung! Bergarbeiter!

Zu Österreich-Wöhren-Währisch-Ostrau befinden sich unsere Arbeitsbrüder in einer Lohnbervereinigung, um ihre traurige Lage zu verbessern. Die Werksbesitzer haben auf einer Reihe von Werken die Forderungen der Kameraden nicht bewilligt und ist es auch auf einigen Gruben schon zum Streik gekommen. Auf anderen Gruben, wo noch verhandelt wird, ist jeden Augenblick der Ausbruch des Streiks zu erwarten. Die Grubebesitzer haben nun nach allen Richtungen Agenten gesandt, um Arbeitswillige (Streikbrecher) anzuwerben. Auch hier im Ausland sind einige Agenten angelangt und haben bereits Arbeiter angeworben. Wir warnen alle Bergarbeiter vor diesen Agenten! Kein Bergmann des Auswärtspfarrers darf zum Verräter seiner Arbeitsbrüder in Österreich werden! Das sind wir unseren österreichischen Arbeitsbrüdern schuldig. Weißt den Agenten die Türe! Haltet den Zugang nach Österreich fern! Hoch die Solidarität der Arbeiter aller Länder!

Mit Glück-Auf!

Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter
Deutschlands.

Auskunft erteilt das Bezirks- und Arbeiter-Sekretariat Neusslingenhausen, Hernerstr. 66.

Briefkasten.

Die Einigungsfreundlichkeit des "Zentrumsklappens" spiegelt sich in seinen jüngsten Nr. 25 besonders wider und wir empfehlen allen Kameraden welche sich von der "hochgepriesenen Friedensliebe" des "Zentrumsklappens" überzeugen wollen, diese Nummer zu besonderem Studium. Der Raum unseres Blattes ist zu schade und das Interesse der Gesamttheit verbietet uns, auf das ganze Geschrieb näher einzugehen, nur die darin enthaltenen Unrichtigkeiten werden wir Mäntnungslos halber in nächster Nummer kurz richtig stellen.

Verbandsnachrichten.

Die von Sachsen nach dem Ausgebiet verzogenen Kameraden, welche dort Mitglied der allgemeinen Knapschaftskontingentschaft zu Freiberg waren, können nach § 7 des Statuts dieser Kasse freiwillige Mitglieder derselben bleiben, um sich die erworbenen Rechte zu erhalten. Es muß aber von den Beteiligten ein entsprechender Antrag an den Vorstand der Kasse gestellt werden. Um den Kameraden die Antragstellung zu erleichtern, haben wir Antragszettelkarte angefertigt, welche nur ausgefüllt zu werden brauchen. Die Formulare können von den Vertrauensleuten der einzelnen Zahlstellen bezogen werden. Letztere wollen im Bedarfssfalle solche bei uns bestellen.

Wie uns aus mehreren Zahlstellen mitgeteilt wird, ist bei manchen Mitgliedern die Ansicht vorhanden, daß nach dem 1. Juli dieses

Jahres geltenden Statut unseres Verbandes frankierende Mitglieder von der dritten Frankierungswocde ab beitragsfrei sind. Das ist Irrtum. Die Befreiung von der Beitragspflicht kann nur nach § 7, Absatz 4 unseres Statuts, nur bei solchen Mitgliedern eintreten, welche während des ersten Jahres ihrer Mitgliedschaft frankieren, also von uns kein Frankierungsbefreiung erhalten. In diesem Falle verlängert sich die Karentzeit für sämtliche Unterstützungen um die Zeit, für welche keine Beiträge gezahlt worden sind. Diejenigen frankierenden Mitglieder, welche Berechtigt zum Bezug unserer Karentunterstützung sind, müssen also während der Frankierungswocde den vollen Beitrag zahlen.

Vorhuk VII (Hamme). Die Zahlstellenversammlung fällt unständigerhalber im Monat September aus.

Wohnungsveränderungen.

Wiedenrade-Walsum. Der Vertrauensmann wohnt jetzt, Buhaderstraße 50.

Gastrop. Unser erster Vertrauensmann und der Nassierer wohnen jetzt, Münsterstraße 54.

Höhlingshausen. Des Zahlstellenfestes halber findet der Festtag am Sonntag den 15. September von 5 bis 7 Uhr nachmittags statt.

Alle Schriften, welche die Redaktion, Administration und Expedition des "Operario Italiano" betreffen, sind von mir an zu adressieren: An die Redaktion des "Operario Italiano" Hamburg, Biesenblüderhof 50.

Abrechnung.

Folgende Zahlstellen haben für den Monat Juli 1907 bei der Hauptkasse abgerechnet:

Uagen 598,90, Altendorf-Mühr 280,70, Altendorf-Rheinl. 827,80,

Altenhausen 1288,70, Altenrade 62, Altenstädt 579,40, Apfelbeck 417,80,

Apfelbeckermark 513,20, Aßeln 840,40, Auf dem Schne (August) 882,80,

Ahlen 760,20, Altenbodum 309,50, Alfeld 124,40, Barop 407,50,

Bottrop III 16,80, Bremighausen 121,50, Bergerhausen 175,50, Berger-

Borsig 551, Veed 250, Beckhausen 188,80, Bergkamen 488,80, Beuthen

1087,40, Billerbeck 172,80, Blankenstein 38,20, Bochum I 243,80,

Bochum II 588, Bochum III 412, Bochum IV 320,20, Bochum V 192,60,

Bochum VI 287,90, Bochum VII 522, Bochum VIII 284,80, Boenen

424,80 (Aug. 422,80), Borbeck 480,80, Bottrop I 155 (Aug. 172,20),

Bottrop II 812, Bödinghausen 211,80, Braubauer 503,70, Bliese 178,

Bradel 566,80, Brau 731,50, Brechten 227,10, Bredebeck 113, Brede-

scheid 168,10, Brüninghausen 127,80, Buer 843,60, Buschhausen 227,80,

Baufeld 578,40, Bitterfeld 141,60, Byfang (Juni 55) 51,50, Bönnighausen

295,80, Bodendorf 41,50, Banteln 62, Borsum 16,70, Cästrop 205, Carnap

841,10, Cöre 71,20, Cöre 78,80, Gabel 90,50, Dahlhausen I 266,50,

Dahlhausen II 255,80, Dahlhausen-Hörsterholz 158,80, Derne 300,70,

Dorfseid 341,40, Dümpten I 158,80, Dümpten II 218,20, Dümpten III

157,80, Dortmund 2011,00, Düselen 45,80, Düsseldorf 120, Deuten 148,

Deininghausen 68,20, Dinslaken (Juni) 21,90, Deinsen 10,40, Eichholz

477, Elchinghausen (Aug.) 580,50, Eidel 678,10, Eppendorf 296,80, Erft 1

250,80 (Aug. 852,80), Esborn 157,70, Esen 882,20, Erftenthal 658,80,

Eving 1147,40, Enne 100,60, Eschedhausen (Juni 50) 54, Fellersleben 10,

Esen-West-Holsterhausen 81,80, Eversdorf 72, Einbeck 12,60, Engelsde

84,80, Fröndrop 47,50, Fröndhausen 82,40, Füllendorf 156,70, Freisen-

brück 272,00, Fulerum 872,40, Chirnich 85, Freder 114, Räthen 55,20,

Gelsenkirchen I 475,70, Gelsenkirchen II 485,80, Gelsenkirchen III 745,80,

Gelsenkirchen IV 505,10, Gladbeck I 1007,70, Gladbeck II 870,10, Glüning-

feld 301,80, Gronau 50, Groppenbruch 102,20, Greven 34, Gelsen-

kirchen V 222,80, Gelsenkirchen VI 305,90, Gelsenkirchen VII 322,80,

Groß-Rhüden 20,20, Gehrden 22,80, Gierswalde 85,80, Haarzopf 148,80,

Herne 1643,70, Hörstel 51,20, Höhlinghausen 450,10, Homborn I 523,

Homborn II 481,80, Hamm a. d. L. 188,50, Habinghorst 151,20, Harpen

777,70, Hattingen 180,50, Haushausen 714, Heeren 589,40, Heisingen 152,70

(Aug. 155,90), Herten 800, Hesse 181,20, Hückede 343,70, Hengen 222,40,

Hörde 127,80, Hörstrop-Gerthe 200,70, Horde 181,50, Hochstift 148,50,

Hövelhof 805,40, Hörste-Gremel 188,90, Hörstel 180,90, Bodenbach 88,50,

Hörstrop-Gerthe 140,80, Köln 351,10, Höhnsalza (Juni) 9,80, Ihringen-

hausen 184,80, Kohlfurt (Juni) 8, Klein-Wennigsen 169,70, Kattwisch

502,80, Kaiserau 620,20, Katenharde 208, Kamen I 747,80, Kamen II

671,80, Katernberg I 600,00, Katernberg II 208,50, Kirchdeine 257,80,

Kirchdeine 345,60, Kray 638,10, Kruckel 237,90, Königsborn 390,30,

Kupferdreh 154,50, Kürschte 328,30, Königslutter 20, Kley 180,10,

Krebsbach 195,60, Kirschhorfen 31, Lübbecke 114,60, Meiderich II 214,10,

Laer 768,80, Langendreer (Juni 2113,80) 1506,30, Lanxrop 194,70,

Laiz 82,40, Linden-Mühr 372,40, Lindenhorst 180,10, Lüdenscheid

254,80, Lünen-Süd 654,80, Lünen-Nord 182,80, Lütgendortmund 1705,80,

Lücke 124,80 (Aug. 126), Linden-Hannover 115,20, Marienstein (Juni und Juli) 37, Warne 753,10, Marl 642,00, Meiderich I 265,80,

Mengede 450,50, Miesbach 28, Mühlheim-Mühr 320,80, Münsterheide

81,20, Menglinghausen 107,60, Mühlhausen bei Kima 75,40, Mühlheim II

106,80, Möringen (Juni und Juli) 18,20, Nieder-Borsfeld 141,30, Niederau

304,60, Niederau-Massen 334,40, Nieder-Wenigern (Aug.) 62,50, Scharnhorst 208,00,

Schönhausen III (Juni 151) 114,50, Nienstedt 111,40, Niederau 77,20,

Oberhausen I 414,10, Oberhausen II 308, Lünen-Nord 106, Obernissen

257,50, Obersprockhövel (Aug.) 388,80, Oespel I 405,40, Oespel II 281,20,

Osthof 120,40, Obermarloch 1007, Überden 145

Seite 8

Achtung! Knappschäftsälfeste!

Sonntag, den 8. September, nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn Albrecht ("Walmengarten") in Elsen, Dillingen.

Versammlung der Knappschäftsälfesten des Bergarbeiter-Verebundes.

Die Verbandsmitglieder müssen in dieser Versammlung erscheinen, um Stellung zu dem Entwurf des Knappschäftsälfests zu nehmen.

Die Vorstandssälfesten und Reformkommission.

888888888888888888

öffentliche

Reblierkonferenz des leipziger Beckens

Sonntag, den 15. September, nachm. 2 Uhr, im Saale der "Wilhelmshöhe" in Borna.

Tagesordnung: 1. Bericht der Arbeitsaufsätze, 2. Bericht der Kameraden über das Ergebnis der geplanten Verhandlungen mit den Werksbesitzern. 3. Wie stehen sich die Betriebsfamilien dazu?

Alle Kameraden des Leipziger Rebliers sind eingeladen, dieser wichtigen Konferenz beizutreten. Besondere Einladungen ergehen an die Auskubus- und Kommissionsmitglieder nicht.

Mit Glück!

Die Begeisterungen.

999999999999999999

Achtung! Knappschäftsmitglieder!

öffentliche Versammlungen

finden statt:

Sonntag, den 8. September 1907:

Raagel, Nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn Bartling (Ora/Schwerin).

Sonntag, den 15. September 1907:

Breiten, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Graß.

Dreieck, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Göbbeln.

Dortmund, Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Ebert, Rheinischestr. 95.

Hagelshausen, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Sauten.

Heiligen, Nachmittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Bündgen.

Kleinenhain, Wapenhaus, Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hellmann.

Gütersloh, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Seiter.

Niederschönau, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn F. W. Voll.

Nürnberg, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Jung, am Schlachthaus.

Tagesordnung in allen diesen Versammlungen:

Stellung der Bergarbeiter zum neuen Knappschäftsälfestentwurf.

Kameraden überall zur Stelle.

Kameraden, erscheint zahlreich in diesen Versammlungen!

öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 8. September 1907:

Dielbach, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Broto, Dielbach.

Sonntag, den 15. September 1907:

Natowitz, Nachmittags 3 Uhr, im Gewerbeschule, Rathausstr. 12.

Die Leute des Schwäbischer Kreises. Referat: Josef Adam.

Kameraden, erscheint zahlreich in diesen Versammlungen!

Achtung! Knappschäfts-Invaliden!

Sonntag, den 8. September, vormittags 11 Uhr,

im Lokale des Herrn Schäfer ("Zierpark") in Dortmund, Lessing- und

Leibnizstrasse 6c; öffentliche

Invaliden-Versammlung

Tagesordnung:

Welches Interesse haben die Invaliden an der Gestaltung des neuen Knappschäftsälfests. Referent zur Stelle.

In dieser Versammlung müssen alle Invaliden des Dortmundener Arbeiters eintreffen, um Protest einzulegen gegen die beständige Nichtberücksichtigung der Knappschäftsälfesten bei dem neuen Statutentwurf im Allgemeinen.

Knappschäftsverein. Auf zum Protest!

Gewerkchaftskartell Bochum

Infolge schwülen Wohlbehagens des Schützenhofwirtes Herrn Burgdorf kann das für den 8. September geplante Konzert und Ball (verbunden mit humoristischen Vorträgen) statt.

Abends: Große Fackelpalade für Kinder.

Untreten der Erwachsenen und größeren Kinder zum Abmarsch um 12^½ Uhr am Bergarbeiterheim, Wiemelhäuserstraße.

Frauen und Kinder haben Gelegenheit, mit der Elektrischen bis

nahe an das Lokal heranzufahren.

Eintritt für Herren zum Konzert und Ball 30 Pfsg. Frauen

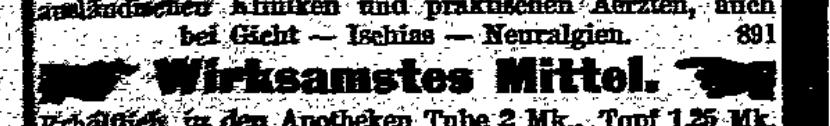
und Kinder haben freien Ertitt. Die für das Schützenhofkonzert gelieferten Partien haben Gültigkeit; jedoch fällt der Zusatzgag vor 30 Pfsg. für die Ballteilnehmer fort.

Der unterzeichnete erwartet, daß unter den gegebenen Verhältnissen erst recht eine reiche Beteiligung zu verzeichnen sein wird, als Protest gegen die den Bochumer Arbeitern angejährige Unbill. Die Parole der Bochumer Arbeiterschaft lautet also

am 8. September: Auf nach Witten!

Der Vorstand.

N.B. Nach die Wittenar Arbeiterschaft ist zu diesen fest herzlich eingeladen.



Achtung! Kassenvertreter im Augsburger Revier.
Sonntag, den 8. September, nachmittags 4 Uhr, im Restaurant "Zum braunen Mohr" in Augsburg.

Mitglieder-Versammlung.

1. Aufnahme neuer Mitglieder und Steuerregulierung.
2. Erklärung des Rentenklassen-Antrage.
3. Beziehung über einen abzuhaltenden Vortrag.
4. Vereinssangelegenheiten.

Pünktliches Ortheilen ist wichtig.

Der Vorstand.

888888888888888888

öffentliche

Reblierkonferenz des leipziger Beckens

Sonntag, den 15. September, nachm. 2 Uhr,

im Saale der "Wilhelmshöhe" in Borna.

Zugesetzung: 1. Bericht der Arbeitsaufsätze, 2. Bericht der Kameraden über das Ergebnis der geplanten Verhandlungen mit den Werksbesitzern. 3. Wie stehen sich die Betriebsfamilien dazu?

Alle Kameraden des Leipziger Rebliers sind eingeladen, dieser wichtigen Konferenz beizutreten. Besondere Einladungen ergehen an die Auskubus- und Kommissionsmitglieder nicht.

Mit Glück!

Die Begeisterungen.

888888888888888888

Achtung! Knappschäftsmitglieder!

öffentliche Versammlungen

finden statt:

Sonntag, den 8. September 1907:

Raagel, Nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn Bartling (Ora/Schwerin).

Sonntag, den 15. September 1907:

Breiten, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Graß.

Dreieck, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Göbbeln.

Dortmund, Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Ebert, Rheinischestr. 95.

Hagelshausen, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Sauten.

Heiligen, Nachmittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Bündgen.

Kleinenhain, Wapenhaus, Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hellmann.

Gütersloh, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Seiter.

Niederschönau, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn F. W. Voll.

Nürnberg, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Jung, am Schlachthaus.

Tagesordnung in allen diesen Versammlungen:

Stellung der Bergarbeiter zum neuen Knappschäftsälfestentwurf.

Kameraden überall zur Stelle.

Kameraden, erscheint zahlreich in diesen Versammlungen!

888888888888888888

öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 8. September 1907:

Dielbach, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Broto, Dielbach.

Sonntag, den 15. September 1907:

Natowitz, Nachmittags 3 Uhr, im Gewerbeschule, Rathausstr. 12.

Die Leute des Schwäbischer Kreises. Referat: Josef Adam.

Kameraden, erscheint zahlreich in diesen Versammlungen!

888888888888888888

Achtung! Knappschäfts-Invaliden!

Sonntag, den 8. September, vormittags 11 Uhr,

im Lokale des Herrn Schäfer ("Zierpark") in Dortmund, Lessing- und

Leibnizstrasse 6c; öffentliche

Invaliden-Versammlung

Tagesordnung:

Welches Interesse haben die Invaliden an der Gestaltung des neuen Knappschäftsälfests. Referent zur Stelle.

In dieser Versammlung müssen alle Invaliden des Dortmundener Arbeiters eintreffen, um Protest einzulegen gegen die beständige Nichtberücksichtigung der Knappschäftsälfesten bei dem neuen Statutentwurf im Allgemeinen.

Knappschäftsverein. Auf zum Protest!

Der Vorstand.

N.B. Nach die Wittenar Arbeiterschaft ist zu diesen fest herzlich eingeladen.

888888888888888888

öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 8. September 1907:

Dielbach, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Broto, Dielbach.

Sonntag, den 15. September 1907:

Natowitz, Nachmittags 3 Uhr, im Gewerbeschule, Rathausstr. 12.

Die Leute des Schwäbischer Kreises. Referat: Josef Adam.

Kameraden, erscheint zahlreich in diesen Versammlungen!

888888888888888888

Achtung! Knappschäfts-Invaliden!

Sonntag, den 8. September, vormittags 11 Uhr,

im Lokale des Herrn Schäfer ("Zierpark") in Dortmund, Lessing- und

Leibnizstrasse 6c; öffentliche

Invaliden-Versammlung

Tagesordnung:

Welches Interesse haben die Invaliden an der Gestaltung des neuen Knappschäftsälfests. Referent zur Stelle.

In dieser Versammlung müssen alle Invaliden des Dortmundener Arbeiters eintreffen, um Protest einzulegen gegen die beständige Nichtberücksichtigung der Knappschäftsälfesten bei dem neuen Statutentwurf im Allgemeinen.

Knappschäftsverein. Auf zum Protest!

Der Vorstand.

N.B. Nach die Wittenar Arbeiterschaft ist zu diesen fest herzlich eingeladen.

888888888888888888

öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 8. September 1907:

Dielbach, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Broto, Dielbach.

Sonntag, den 15. September 1907:

Natowitz, Nachmittags 3 Uhr, im Gewerbeschule, Rathausstr. 12.

Die Leute des Schwäbischer Kreises. Referat: Josef Adam.